Nr. 231 Sonntag, 2. Oktober. 1898

Erscheint [illegible] nahme der [illegible] der Tage nach den [illegible] tagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11–12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4. XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.
Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ec. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Telegramme.

Berlin, 1. Okt. Die **Bestätigung** des zum Berliner **Oberbürgermeister** gewählten bisherigen Bürgermeisters **Kirschner ist** noch immer nicht erfolgt. Nach einer Meldung der „Bresl. Ztg." soll die Bestätigung davon abhängig gemacht worden sein, daß Kirschner politisches Wohlverhalten gelobe und sich besonders verpflichte, in der Communalverwaltung jeder Ehrung der Märzgefallenen entgegenzutreten — eine ziemlich unwahrscheinlich klingende Meldung.

— Der Parteirath der **nationalliberalen Partei in Berlin** hat einstimmig ein **Wahlbündniß mit den Conservativen abgelehnt.**

Kiel, 1. Okt. Das kaiserliche **Kanalamt** wird die **Pariser Weltausstellung** im Jahre 1900 beschicken und zwar mit einem großen Modell der Holtenauer Schleuse sowie mit einem den Kanal und das anliegende Terrain darstellenden Relief und Plänen über Bau und Anlage des Kanals.

Karlsruhe, 1. Okt. Sämmtliche badische Ministerien haben dem Centralvorstand des badischen Handelskammerverbandes ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen, vorbehaltlich der Prüfung des einzelnen Falles aus Gründen der Billigkeit **bei Ausbruch von Ausständen** oder Geschäftssperren bei den Staatsarbeiten **Fristenverlängerungen** zu gewähren und von Conventionalstrafen abzusehen.

Amsterdam, 1. Okt. Anläßlich der **Adreßdebatte** im Parlament provocirten gestern die **Socialdemokraten** einen argen **Skandal**. Ihr Führer beschimpfte die Königin und das Haus Oranien und nannte die Volkskundgebungen bei den Krönungsfeierlichkeiten eine bezahlte Manifestation. Diese Angriffe wurden von allen Seiten energisch zurückgewiesen und die Ergebenheitsadresse an die Königin fast einstimmig angenommen.

Paris, 1. Okt. Im Auftrage **der drei Sachverständigen** im Esterhazy-Prozesse wird am 11. Oktober eine nochmalige Pfändung bezw. Zwangsversteigerung der Möbel, Schmucksachen etc. im **Hause Emile Zolas**, die auf 30 000 Frc. geschätzt sind, aber einen factischen Werth von 100 000 Frcs. haben, vorgenommen werden.

Toulon, 1. Okt. Admiral Human, der Commandant des **Mittelmeergeschwaders**, hielt nach Beendigung des Manövers eine Ansprache, in welcher er sagte, **der Widerstreit der internationalen Interessen trete scharf hervor. Die Möglichkeiten, welche binnen kurzem eintreten könnten**, und welche jeder Soldat im Auge haben müßte, ohne sie zu wünschen, machten es **für die Truppen zur Pflicht, auf der Hut zu sein.**

London, 1. Okt. Die **Kaiserin Friedrich** ist gestern Abend nach Balmoral abgereist.

Rom, 1. Okt. Wie die „Tribuna" meldet, hatten die französische und die englische Regierung den Vorschlägen der italienischen, betreffend die Conferenz zur Berathung von **Maßnahmen gegen die Anarchisten, zugestimmt.** Es sei somit die Zustimmung aller Regierungen erfolgt.

Madrid, 1. Okt. Gegen General Toral fand heute die erste Verhandlung vor dem obersten Kriegsgericht statt.

Kopenhagen, 1. Okt. Die **Leiche der Königin** wurde gestern Abend auf Schloß Bernstorff in den Sarg gelegt. Hiernach versammelte sich die königliche Familie im Trauerzimmer und schmückte den Sarg mit Rosen, worauf die Verlöthung erfolgte.

Die Lage auf Jamaica.

London, 1. Okt. Wie aus Kingston auf Jamaica gemeldet wird, sind die Meldungen, daß Unruhen unter den dortigen Mestizen ausgebrochen sein sollen, unrichtig. Die Wahrheit sei nur, daß 100 Mestizen in Charlestown in die Besitzungen eingedrungen seien, welche sie für sich in Anspruch nahmen, aber versprochen hätten, von ihren Unternehmungen abzulassen, als sie auf die Ungesetzlichkeit derselben hingewiesen wurden. Eine Gewaltthätigkeit sei nicht vorgekommen.

Politische Uebersicht.

Danzig, 1. Oktober.

Fleischtheuerung und Seuchenabwehr.

Daß der landwirthschaftliche Minister, der übrigens die Thatsache der gestiegenen Fleischpreise nicht in Abrede stellen kann, nicht so ohne weiteres auf die von den Fleischern geforderte Wiedereröffnung der Grenzen für ausländisches Fleisch eingehen will, hat nicht gerade sehr überrascht. Minister v. Hammerstein hat sich auch bisher nachgiebig immer nur gegenüber dem Agrarierthum erwiesen. Aber daß eine officiöse Stimme die Frage lediglich mit der Bemerkung abthut, eine Verminderung der Schutzwehren gegen Einschleppung von Viehseuchen habe sich als nicht angängig erwiesen, erregt denn doch einiges Kopfschütteln. Ohne Zweifel wird der Minister im Reichstage Gelegenheit finden, die Gründe, aus denen ein Abgehen von der bisherigen Praxis nicht angängig ist, etwas näher darzulegen und den Zustand der Viehseuchen in unseren Nachbarstaaten auf Grund authentischen Materials festzustellen. Vollends aber erregt es Aufsehen, daß von officiöser Seite die bevorstehende Conferenz von Vertretern der Landwirthschaftskammern gewissermaßen aufgefordert wird, dem landwirthschaftlichen Minister zu Hilfe zu kommen. Es hätte der directen Aufforderung nicht einmal bedurft, da die Vorsitzenden der Landwirthschaftskammern kaum die ersten sein würden, auf die Benachtheiligung der Consumenten durch die hohen Fleischpreise Rücksicht zu nehmen.

Im übrigen liegt es doch auf der Hand, daß es, namentlich soweit es sich um die Theuerung des Schweinefleisches handelt, einer Verminderung des Schutzes gegen die Einschleppung von Thierseuchen garnicht bedarf, um dem Schweinefleischmangel in kürzester Zeit ein Ende zu machen. Nach den wiederholten Erklärungen des Ministers v. Hammerstein selbst hat sich die Methode, die Schweineeinfuhr aus Rußland unter der Bedingung des directen Transports nach und der sofortigen Untersuchung und Abschlachtung in den dazu bestimmten Schlachthäusern zu gestatten, durchaus bewährt. Obgleich jährlich über 70000 Schweine nach dem oberschlesischen Industriebezirk eingeführt werden, ist eine Verseuchung des inländischen Viehbestandes noch nicht nachgewiesen. Die lautesten Klagen über Fleischmangel und Fleischtheuerung kommen aber gerade aus dem Osten. Die Herabsetzung des zulässigen Contingents der russischen Schweine, welche über Sosnowice eingeführt werden dürfen, von 93 000 auf 70 000 Stück ist erst seit zwei Jahren erfolgt und zwar lediglich mit der Begründung, daß das niedrigere Contingent zur Versorgung der dortigen Arbeiterbevölkerung ausreichend sei. Maßgebend ist also lediglich die Bedürfnißfrage und diese spricht gegenwärtig für eine Vermehrung der Einfuhr. Von einer Verminderung der Schutzwehren gegen die Einschleppung von Viehseuchen brauchte auch in diesem Falle nicht die Rede sein.

Die Polen und die Landtagswahlen.

Die Aussichten der Polen im gegenwärtigen Wahlkampfe sind nicht günstig. Die Niederlagen, welche die Polen bei den diesjährigen Reichstagswahlen in Westpreußen erlitten, scheinen die sonstige Siegeszuversicht in gewissen polnischen Kreisen sehr erschüttert zu haben. Dazu kommt die Uneinigkeit im eigenen Lager. Der Kampf zwischen der Hofpartei und den Anhängern der Volkspartei wird mit täglich steigender Erbitterung geführt und zwar bekämpfen sich Hof- und Volksparteiler nicht bloß in Posen. Zwischen der Posener hofparteilichen Presse und den polnischen Volksorganen in Westpreußen tobt augenblicklich der Kampf leidenschaftlicher denn je. Die polnischen Preßorgane haben in der letzten Woche wiederholt die Frage aufgeworfen, ob es den Polen gelingen wird, die Zahl der bisherigen Mandate zu behaupten. Auf ein Wachsthum rechnet niemand im polnischen Lager. Zuletzt zählte die polnische Landtagsfraction 17 Mitglieder. Davon waren 13 in der Provinz Posen und 4 in Westpreußen gewählt. Thatsächlich sind bei den bevorstehenden Wahlen eine ganze Reihe polnischer Wahlkreise ganz außerordentlich gefährdet. So siegte beispielsweise im Wahlkreise Gnesen-Witkowo bei den letzten Landtagswahlen der Pole nur mit einer Stimme Majorität, den Wahlkreis Posen-Ost und -West (Posen-Land) erhielten die Polen bei den letzten Wahlen nur in Folge eines Compromisses. Im westpreußischen Wahlkreise Strasburg, in dem 1893 der Pole L. v. Czarlinski gewählt wurde, stehen die Chancen für die Polen heute gleichfalls nicht gut, da dort vor fünf Jahren die polnische Majorität nur eine sehr knappe war. Ebenso ist der Wahlkreis Wongrowitz-Mogilno-Znin den Polen nicht mehr wie früher absolut sicher. Es wurden zwar 1893 dort noch die beiden polnischen Abgeordneten v. Brodnicki und v. Rozanski mit 230 und 229 Stimmen gegen je 171 deutsche Stimmen gewählt. Aber gerade in diesen Kreisen ist in den letzten fünf Jahren der polnische Großgrundbesitz außerordentlich zurückgegangen und andererseits die deutsche Einwanderung eine verhältnißmäßig starke gewesen. Der einzige Wahlkreis, wo vielleicht eine Ueberraschung möglich wäre, könnte Posen-Stadt sein. Aber die Möglichkeit eines polnischen Wahlsieges in Posen-Stadt ist doch nur eine sehr entfernte. Dagegen werden die Polen die westpreußischen Wahlkreise Carthaus und Löbau, wo die drei polnischen Candidaten Neubauer, Schröder und Rzepnikowski mit je 280 und 135 gegen je 135 und 48 Stimmen gewählt wurden, voraussichtlich behaupten. Auf den Kreis Posen-Ost und West (Posen-Land) scheinen die Polen so gut wie bereits verzichtet zu haben. Wenigstens schrieb dieser Tage der „Dziennik Poznanski": „Allerdings können wir Polen dieses Mal auf Mandate in solchen Wahlkreisen, wo sie uns durch Compromißabschlüsse zu Theil würden (also wie in Posen-Land) nicht mehr rechnen." Der „Wielkopolanin" dagegen, der genau derselben Richtung wie der „Dziennik Poznanski" angehört, forderte allerdings seine Landsleute auf, „überall dort, wo die Polen keine Hoffnung haben, eigene Candidaten durchzubringen, den Freisinnigen zu Hilfe zu eilen". Zugleich gab der besonders auf dem platten Lande sehr weit verbreitete „Wielkopolanin" die Losung aus, die Polen sollten sich die größte Mühe geben, bei den bevorstehenden Landtagswahlen die Wahlen von Landräthen nach Möglichkeit zu verhindern.

Die Streikvorlage.

Ein Berliner Blatt hat die Meldung gebracht, daß die Präsidialvorlage betreffend den Schutz von Arbeitswilligen den Bundesregierungen zur Begutachtung zugegangen sei. Die Nachricht erscheint auffallend, da bisher nur bekannt geworden ist, die Aufstellung des Gesetzentwurfs begegne erheblichen Schwierigkeiten. Von anderer Seite wird (wie in unserer heutigen Morgenausgabe gemeldet ist) behauptet, es bestehe die Absicht, dem Reichstage nicht eine Verschärfung des § 153 der Gewerbeordnung (Bestrafung des Mißbrauchs des Coalitionsrechts) vorzuschlagen, sondern eine schärfere Fassung der Bestimmungen des Strafgesetzbuches zum Schutze der persönlichen Freiheit. Es würde sich dann um eine Abänderung des § 240 des St.-G.-B. handeln. Man wird erst die neue Fassung des Paragraphen abwarten müssen, ehe man beurtheilen kann, ob auf diesem Wege die Befürchtung, daß es auf eine Beschränkung des Coalitionsrechtes der Arbeiter abgesehen sei, zurückgewiesen werden könnte. (§ 240 lautet jetzt: Wer einen anderen widerrechtlich durch Gewalt oder durch Bedrohung mit einem Verbrechen oder Vergehen zu einer Handlung, Duldung oder Unterlassung nöthigt, wird mit Gefängniß bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 600 Mk. bestraft. Der Versuch ist strafbar.)

Benutzung der Wege durch die Reichstelegraphie.

Der Staatssecretär des Reichspostamtes hat in der Antwort auf die Beschwerde einer Reihe industrieller Vereinigungen über Störungen des Fernsprechverkehrs durch die elektrischen Straßenbahnen die Nothwendigkeit betont, die Rechte der Reichstelegraphenverwaltung an der Benutzung der öffentlichen Wege gesetzlich sicher zu stellen. In dem Gesetzentwurfe, der gegenwärtig in der Ausarbeitung begriffen ist, soll, wie officiöserseits versichert wird, Fürsorge getroffen werden, daß berechtigte Einwendungen der Städte oder sonstigen Communalverbände gegen die Inanspruchnahme ihrer Straßen für den Fernsprechverkehr die gebührende Berücksichtigung finden, sowie, daß ihnen volle Entschädigung für die ihnen etwa aus dieser Inanspruchnahme erwachsenden finanziellen Nachtheile gewährt werde.

Das Schema des neuen Zolltarifs,

das im Reichsschatzamt ausgearbeitet ist und in den nächsten Tagen den Bundesregierungen zur Prüfung zugehen wird, enthält vorläufig nur die einzelnen Waarenpositionen. Es unterscheidet sich vom geltenden Zolltarife nicht nur in der Anordnung der Waarengruppen; die einzelnen Gruppen sind auch in weitem Umfang specialisirt worden. Ehe aber die Zollsätze hineingesetzt werden, und daran gedacht werden kann, den Zolltarif den gesetzgebenden Körperschaften zur Beschlußfassung vorzulegen, müssen erst die bezüglichen Arbeiten des wirthschaftlichen Ausschusses zur Vorberathung der Handelsverträge entsprechend gefördert sein.

Die Ergebnisse der preußischen Schulstatistik

für 1896 lauten für die **Ostprovinzen**, insbesondere die gemischtsprachigen Bezirke nicht erfreulich. Einerseits das Vordringen des Polenthums, das sich in dem procentuellen Rückgang der deutschen und der Zunahme der polnischen Familiensprache bekundet, andererseits aber die stellenweise unerträgliche Ueberfüllung der Schulklassen haben der Regierung, wie die „Nat.-lib. Corresp." hört, seit langer Zeit schon Anlaß gegeben, sich mit dieser Seite der Aufgaben des preußischen Staates im Osten in besonderem Maße zu beschäftigen. Es besteht die Absicht, schon in der nächsten Session dem Landtage bezügliche Forderungen zu unterbreiten, und planmäßig weiter vorzugehen.

Türkische Heeresreformen.

Das türkische Kriegsministerium beschäftigt sich mit den Vorarbeiten zur Aufstellung von Redif-Cavallerie, welche, obwohl organisationsgemäß vorgesehen, bisher nicht aufgestellt wurde. Es sollen in den Bereichen des ersten, zweiten, dritten und vierten Corps (Konstantinopel, Adrianopel, Salonik und Erzingian) 32 Redif-Cavallerie-Regimenter zur Aufstellung gelangen, welche aller Wahrscheinlichkeit nach im Kriege als Divisions-Cavallerie für eine in Europa aufzustellende Operations-Armee verwendet werden sollen, um auf diese Weise die Nizams (Linien-Cavallerie) zur Bildung von selbständigen Cavallerie-Armee-Körpern zu erhalten.

Ferner verlautet, daß in den europäischen Theilen des zweiten und dritten Corpsbereiches nicht 170, sondern 250 Ilave- (Ersatz-) Bataillons- [illegible] stellung von Ilave-Bataillons-Cadres ziemlich rasch fort.

Marchand und Kitchener.

Einer Meldung des „Daily Telegraph" aus Kairo zufolge war Marchand, der Commandant der französischen Expedition in Faschoda, sehr erfreut darüber, daß ihm der Sirdar Kitchener Lebensmittel zur Verfügung stellte. Er war ohne alle Vorräthe nach Faschoda gekommen und würde sich deshalb bald gezwungen gesehen haben, den Ort zu verlassen. Marchand habe, wie das Blatt weiter berichtet, [illegible] machten der französischen Regieru[illegible] können, als er von dem Sirdar da[illegible] wurde, habe aber das Land für F[illegible] Anspruch genommen. Der Sirdar we[illegible] der erste General-Gouverneur des [illegible]

Einem heute aus Kairo ein[illegible] gramm zufolge wird die letzte [illegible] unwahrscheinlich erklärt. Auf[illegible] wird uns heute ferner gemeld[illegible]

Kairo, 1. Okt. (Tel.) Ge[illegible] Dienstag hierher zurück. Der [illegible] Hochländer, welche den Si[illegible] Faschoda begleitete, wird Mit[illegible] kehren. Demnach befinden [illegible] englischen Truppen.

Spanien un[illegible]

Die Mitglieder der [illegible] Friedensconferenz in [illegible] für sich das Studium d[illegible] die zu behandelnden Fra[illegible] Commissare arbeiteten [illegible] welches heute den [illegible] zur Billigung unterb[illegible]

Die Zahl der zu[illegible] Spanier, welche [illegible] kaner zu entgeh[illegible] lassen wollen, [illegible]

Der spani[illegible] General Rios telegraphisch anzuweisen, die von den Eingeborenen der **Visayas-Inseln verlangten Reformen** zu bewilligen und seine **Streitkräfte** auf der Insel Mindanao zu concentriren. 2. Bei den Vereinigten Staaten von Amerika Beschwerde darüber zu erheben, daß sie die Aufständischen mit Waffen versehen hätten, und die Vereinigten Staaten von der Absendung von Verstärkungen zu unterrichten. 3. Den Präsidenten der Friedens-Conferenz in Paris, Montero Rios, telegraphisch über die Lage auf den Philippinen auf dem Laufenden zu erhalten.

Einem heute aus **Madrid** eingetroffenen Telegramm zufolge hat die Regierung auch selbst bei den Amerikanern Schritte gethan, um zu erreichen, daß die Armee von Manila nach den Visayas-Inseln sich begeben könne, um der Ausdehnung des dortigen Aufstandes entgegenzutreten. In Folge davon ist es, wie der Premierminister Sagasta erklärt, unzutreffend, daß von Spanien aus Bataillone entsandt werden sollen.

Aufwendungen der Union für die Marine.

Wie aus Washington vom gestrigen Tage gemeldet wird, beziffern sich die Kostenvoranschläge, welche vom Hauptbureau der Marine veröffentlicht wurden, für das kommende Jahr auf 47 065 485 Dollars, von denen zum Zweck der Umwandlung der Marineakademie in Annapolis 212 000 Doll. bei Seite gelegt werden sollen.

Die Vorgänge in China.

Die Meldung, daß der flüchtige Reformator Kangyumei auf Formosa von den japanischen Behörden festgenommen worden sei, bestätigt sich nicht. Er ist vielmehr der Rache seiner Feinde bis auf weiteres entrückt. Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus ist er an Bord des Dampfers „Ballarat" und begleitet von dem englischen Kreuzer „Bonaventure" gestern in Hongkong eingetroffen. Er wurde an Land gebracht durch die polizeiliche Oberaufsicht und in der Polizeikaserne untergebracht. Bei Sichtung von zwei chinesischen Kreuzern, welche den Curs auf Hongkong gerichtet hatten, hatte die „Bonaventure" klar zum Gefecht gemacht. Im übrigen wird die Verfolgung der Reformer von den neuen Machthabern in Peking fortgesetzt. So wird heute weiter berichtet:

Peking, 1. Okt. (Tel.) Tschung-Yin-Huan, der frühere chinesische Gesandte in Washington, welcher als Specialgesandter Chinas zu dem Regierungsjubiläum der Königin Victoria in London geweilt hatte, ist aller seiner Aemter entsetzt und nach Kuldscha verbannt worden.

London, 1. Okt. (Tel.) Eine Pekinger Depesche der „Times" meldet: Das Decret, welches die Verbannung Tschung-Yin-Huans anordnet, spricht ihn von der Anklage frei, Mitschuldiger Kangyumeis zu sein; überführt ihn vielmehr mit allgemeinen Wendungen eines verschmitzten und betrügerischen Verhaltens. Der wahre Grund der Verbannung ist, daß Tschung-Yin-Huan eine mächtige Stütze der Partei des Kaisers war. Sein Sturz gilt als Schädigung des englischen Einflusses.

Schanghai, 1. Okt. (Tel.) Durch kaiserliche Decrete wurde Au-La zum Vicekönig in Tientsin und Yung-Li zum Mitgliede des Tsungli-Yamen ernannt. Letzterer behält den Oberbefehl über die Land- und Seestreitkräfte von Pei-Yang.

Die Lage in Oesterreich.

Die Wiener Blätter betrachten den Rücktritt des Handelsministers Dr. v. Bärnreither als feststehende Thatsache und bezeichnen als Grund des Rücktritts die sich immer mehr steigernde Spannung zwischen der Regierung und der Linken.

Im Parlament begann Freitag die Sitzung um 12¼ Uhr. Eingegangen waren des weiteren Dringlichkeitsanträge des Abgeordneten Schönerer auf sofortige Aufhebung der Sprachenverordnungen und des Abgeordneten Hochenburger auf sofortige Zurückziehung der Ausgleichsvorlagen. Nach einigen formellen Anfragen ging das Haus zur Tagesordnung über, d. h. zur Wahl der Quotendeputation. Abg. Schönerer verlangte Namensaufruf vorzunehmen und forderte hierbei namentliche Abstimmung. Die namentliche Abstimmung wurde nicht unterstützt. (Lärm bei den Schönerianern.) Sodann wurden die Stimmzettel für die Quotendeputation abgegeben. Ministerpräsident Graf Thun ergriff das Wort und führte aus: Die Bedürfnisse der Monarchie und die Interessen der Bevölkerung drängten gebieterisch zur Aufnahme einer positiven parlamentarischen Arbeit hin. Die Behandlung des Ausgleiches müsse mit der ernstesten Absicht auf Fertigstellung aufgenommen werden. Die Majorität sei nach wie vor für die Arbeit und in den Reihen der Minorität zeige sich das Bestreben, die Opposition auf dem Gebiete des Ausgleiches aufzugeben, um in die Arbeit einzutreten. Der Ministerpräsident beschwörte die Minorität in[illegible] den Kampf einzustellen, um gemeinsam mit [illegible]itsbereiten Majorität an die ernste Arbeit [illegible]. An Arbeitsmaterial liege genug vor. [illegible]ierung habe sich mit der Majorität ge[illegible]n dem Wunsche der ernsten Arbeit auf[illegible]ieten. Der Ministerpräsident bat das [illegible]erst in die Berathung der Ausgleichs- [illegible] sodann in jene aller Regierungs[illegible]treten, welche dem Bedürfniß des [illegible]der Befriedigung dringender For[illegible] Bevölkerung entsprechen. (Lebhafter [illegible]deklatschen rechts.)

[illegible] Ministerpräsidenten wurde durch [illegible]ns der Schönerianer wiederholt [illegible] Abg. Frhr. Schwegel begründete [illegible]keitsantrag. Er vermißt Auf[illegible] des Ministerpräsidenten über [illegible]zen einer wirthschaftlichen [illegible]agt nach dem Wesen der [illegible]erseitigen Regierungen ge[illegible]ungen. Es sei Pflicht [illegible]en, die Hindernisse zu [illegible]ie Thätigkeit des Hauses [illegible]rwahrte sich gegen das Zu[illegible]sgleichs mittels § 14. Nach [illegible]rach nochmals Minister[illegible]führte aus, das gegen[illegible]hältniß mit Ungarn [illegible]rophen 14 geschaffen [illegible]e eingebrachte Aus[illegible]nnahme gelangte. [illegible]iter, die mit der ungarischen Regierung getroffenen Abmachungen gingen dahin, vor allem den Versuch neuerlich zu unternehmen, den Ausgleich einer parlamentarischen Berathung zuzuführen. Sache des Hauses sei es, den Ausgleich zur Berathung zu ziehen. Die Regierung werde an der Seite der Abgeordneten stehen im Bestreben, den Ausgleich fertig zu stellen und, wenn guter Wille vorliegt, woran der Ministerpräsident am allerwenigsten in Betreff der Antragsteller zweifelt, so werde die Eventualität, von der gesprochen wurde, überhaupt nicht in Betracht kommen. Der Minister erklärte, keine parlamentarische Regel zu kennen, welche das Recht geben würde, Fragen über Eventualitäten zu stellen, welche eintreten könnten, falls das Haus seine Aufgaben nicht lösen sollte, die zu lösen das Recht, die Aufgabe und die Pflicht des Hauses ist. Diese Abmachungen kann der Ministerpräsident dem Hause nicht mittheilen, weil es Sache des Hauses, darüber zu entscheiden, daß sie nicht zur That werden sollen. Der Ministerpräsident schließt: „Ich überlasse Ihnen, die Regierung in diese unangenehme Lage nicht zu versetzen." (Lebhafter Beifall rechts.)

Hierauf wurde die Dringlichkeit betreffend die Bekanntgabe der Abmachungen der beiderseitigen Regierungen im Falle der Actionsunfähigkeit des Parlaments abgelehnt und die Dringlichkeit bezüglich der ersten Lesung der Ausgleichsvorlagen angenommen. Die nächste Sitzung findet am Montag statt.

Aber es ist nur ein Pyrrhussieg gewesen, den das Ministerium mit der Ablehnung des Antrages Schwegel erfochten hat, wie nachstehende, heute eingegangene Meldung besagt:

Wien, 1. Okt. (Tel.) In der gestrigen Reichsrathssitzung wurde der Dringlichkeitsantrag Schwegel, die Regierung um Vorlegung der geheimen Abmachungen mit Ungarn zu ersuchen, abgelehnt, aber nur deshalb, weil dazu eine Zweidrittelmehrheit gehörte. Es stimmten 172 dafür und 162 dagegen. Das Resultat ist sehr wichtig, denn es bedeutet eine ernste moralische Niederlage des Grafen Thun.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Okt. Die Münchener „Allgem. Ztg." will erfahren haben, daß die vom Kaiser in seiner Oeynhauser Rede angekündigte Streikvorlage nicht in einer Aenderung der Gewerbeordnung, sondern in specialisirten Bestimmungen zum Schutze der persönlichen Freiheit auf dem Gebiete der allgemeinen Strafgesetze bestehen werde.

* **[Der conservative Wahlaufruf und die Christlichsocialen.]** Zu dem Passus: „Auch im Landtage wird die conservative Partei das Wohl der arbeitenden Klassen im Rahmen der bestehenden Staatsordnung und unter der gebotenen Berücksichtigung der Interessen der Arbeitgeber fördern", bemerkt das „Volk": „Diese vier eiskalten Zeilen gegenüber den ungeheueren Aufgaben der socialen Fragen und angesichts der Millionen socialdemokratischer Wähler beweisen genügend, wie wenig einstweilen hier von den Conservativen zu erwarten und wie dringend nothwendig die Existenz und Arbeit einer christlichsocialen Partei ist."

* **[Ein Centrumsblatt über die conservative Partei.]** „Es ist nicht gut, wenn eine Partei für sich allein die Mehrheit hat." So leitet der „Westf. Merkur" eine Betrachtung über „die conservative Mehrheit" ein, in der es u. a. heißt:

„Die conservative Partei ist auch dann mächtig, wenn sie klein ist im Parlament. Im Heere, in der Verwaltung, in der höheren Gesellschaft, im Herrenhause, am Hofe — dort sind die starken, unausrottbaren Wurzeln der Kraft dieser Partei. Wenn nun dazu noch die eigene Mehrheit im Abgeordnetenhause hinzukommt — dann ist es wahrlich zu viel des Guten. Dann hört das Gleichgewicht der Kräfte in Preußen vollständig auf; wir verfallen dann der Dictatur einer einzigen Partei."

Das Münstersche Centrumsblatt kennt auch das Wesen der conservativen Partei. Es urtheilt:

Was für eine Partei! Man mag ihr alle möglichen Schwächen nachsagen, aber blöde ist sie niemals erfunden worden. Sie nimmt nicht mehr, als sie kriegen kann, aber auch nicht weniger. Auf keiner anderen Seite ist die Interessenpolitik so schön und so ungescheut ausgebildet. Und dabei so einseitig. Denn maßgebend für die sog. conservative Politik bleibt immer und überall das ostelbische Junkerthum.

An einer anderen Stelle nennt der „Merkur" die conservative Partei eine „Erwerbsgenossenschaft mit unbeschränkter Habgier". Er zieht auch aus der Naturgeschichte des Conservatismus die einzige richtige Folgerung: die conservative Mehrheit im Abgeordnetenhause muß um jeden Preis vereitelt werden. In manchen schlesischen, nassauischen und rheinisch-westfälischen Kreisen steht der Wahlausfall beim Centrum.

* **[Auf dem socialdemokratischen Parteitag]** in Stuttgart werden, wie der Abg. Bebel in der „Neuen Zeit" mittheilt, außer den für die officielle Tagesordnung bereits festgesetzten Punkten, nämlich „das Coalitionsrecht" und die „Stellung der Partei zur deutschen Zoll- und Handelspolitik", voraussichtlich auch noch folgende Gegenstände verhandelt werden: 1) Der Ausfall der letzten Reichstagswahlen, der keineswegs überall Befriedigung in der Partei hervorgerufen hat; 2) die Frage der Landtagswahl-Betheiligung. Ferner dürfte der Parteitag sich auch mit dem Bergarbeiterschutz befassen, um sich über das Verhalten der Bergbehörden bei den zahlreichen und großen Unglücksfällen auszusprechen. Wenn es die Zeit des Parteitages noch zuläßt, so empfiehlt Abg. Bebel, auch noch einen Meinungsaustausch über den Abrüstungsantrag des Zaren sowie über die Fructificirungsbestrebungen der Gegner der Socialdemokraten anläßlich des Meuchelmordes an der österreichischen Kaiserin zu veranlassen.

Breslau, 30. Sept. Die oberschlesischen Communen werden an die Minister, den Oberpräsidenten und den Regierungspräsidenten eine Petition um Oeffnung der Grenze für ausländische Schweine richten.

Schweiz.

Genf, 30. Sept. Die Tessiner Polizei verhaftete dieser Tage einen gewissen Ugo Ramboni, welcher angeschuldigt ist, an der Ermordung der Kaiserin Elisabeth mitschuldig zu sein. Ramboni wurde heute nach Genf eingeliefert.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 30. Sept. In dem Hochverrathsprozeß Muzsik und Genossen wurde heute das Urtheil verkündet: Muzsik wurde wegen Verbrechens einer zur Verübung des Hochverraths zu Stande gekommenen Verbindung zu fünf Jahren Zuchthaus, Hartmann und Kovacs wegen desselben Verbrechens zu je zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt. (W. T.)

Frankreich.

Paris, 1. Okt. Ein Mitglied des Cassationshofes erklärte einem Mitarbeiter des „Matin" gegenüber, der Cassationshof werde behufs gründlicher Prüfung der Revisionsfrage verlangen, daß Dreyfus nach Frankreich zurückgebracht werde. Der „Figaro" meldet aus Cayenne, Dreyfus wisse absolut nichts von den Vorgängen in Frankreich; selbst seinen Wächtern sei verboten, Zeitungen zu lesen.

Die „Amore" veröffentlicht zwei Briefe, welche Esterhazy an den englischen Journalisten Strong gerichtet hat; in denen sagt Esterhazy, er werde sich nunmehr vertheidigen, da man ihn im Stiche lasse. Ferner kündigt Esterhazy in dem einen Briefe an, daß jetzt die **Bombe bald platzen** werde. Die Bombe sei, wie Strong behauptet, das Geständniß, daß Esterhazy den Bordereau geschrieben habe.

Dänemark.

* **[Ueber die letzten Lebensstunden der Königin Luise]** von Dänemark wird noch gemeldet: Die Königin lag gestern den ganzen Tag über bewußtlos. Nur hie und da erwachte sie auf einige Augenblicke und flüsterte unverständliche Worte, litt jedoch offenbar keine Schmerzen und hatte auch keine Athemnoth. Indessen schwand die Lebenskraft zusehends, und die Aerzte erwarteten die Katastrophe jeden Augenblick. Der König blieb den ganzen Tag im Krankenzimmer. Abends kehrte der sterbenden Königin auf kurze Zeit das Bewußtsein zurück. Hofpriester Paulli spendete ihr geistlichen Trost. König Christian hielt die Hand der Königin in der seinen in dem Augenblick, als der Tod eintrat. Alle Mitglieder der königlichen Familie mit Ausnahme des Prinzen Christian und der Prinzessin Alexandrine hatten die Nacht hindurch gewacht und waren am Sterbebette versammelt. Seit drei Tagen hatte die Königin nichts anderes als Champagner genossen, gestern konnte sie jedoch auch davon keinen Schluck mehr nehmen. Das erste Telegramm mit der Todesnachricht wurde an den Zaren abgesandt, dann an die übrigen Höfe. Eine Menge Blumenspenden sind in Schloß Bernstorff eingetroffen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 1. Oktober.

Wetteraussichten für Sonntag, 2. Oktober, und zwar für das nordöstliche Deutschland: **Wolkig, Regenfälle, kühler, lebhafter Wind.**

Rohheitsverbrechen und Strafvollzug.

In der letzten Zeit haben sich die Rohheitsverbrechen in unserer Stadt in einer Weise vermehrt, daß die Messerstechereien beinahe den Charakter einer Epidemie angenommen haben, und kaum ein Tag vergeht, an dem nicht eine oder mehrere Messerstechereien zur Kenntniß der Behörden gelangen. Jeder einsichtige Mensch wird sich sagen: so kann es nicht weiter gehen, auf diesem Gebiete muß etwas geschehen, um der Zunahme der Rohheitsverbrechen zu steuern. Man hat zwar aus der Statistik beweisen wollen, daß die Bestrafungen wegen Körperverletzungen im Rückgang begriffen sind, doch scheint diese Statistik nicht den richtigen Maßstab für die Beurtheilung dieser Frage anzugeben. Man müßte vielmehr bestimmte eng umgrenzte Bezirke zur Untersuchung heranziehen und die Rohheitsverbrechen nicht allein ihrer Zahl, sondern auch ihrer Schwere nach in Betracht ziehen; dann würde man sicher finden, daß in manchen Gegenden Deutschlands die Rohheitsdelicte in der Zunahme begriffen sind, und wir müssen leider glauben, daß auch Danzig und seine Umgebung zu diesen Gegenden gehört.

Was läßt sich nun thun, um eine Herabminderung der Rohheitsverbrechen zu erzielen? Die Frage ist nicht leicht zu beantworten. Nach alter deutscher, aber durchaus nicht guter Sitte wird auch hier zuerst nach der Polizei gerufen; sie soll die Messerstechereien verhüten. Aber wie soll sie das anfangen? Sie kann wohl die als Rowdies bekannten Personen überwachen, aber diese sind klug genug, das zu bemerken, und den Schauplatz ihrer Thaten in andere Gegenden zu verlegen. So wurden z. B. die beiden Schiffszimmergesellen, welche vor kurzem in Legan angehalten wurden, von Stolzenberger Strolchen zerstochen, die sich der Controle der dortigen Beamten entzogen hatten und ihr Wesen in Legan trieben, wo sie unbekannt waren. Die Polizeibehörde hat in den letzten Tagen angeordnet, daß um 8 Uhr Abends alle Schanklokale geschlossen werden sollen. Die Voraussetzung, daß starker Alkoholgenuß sehr häufig die Veranlassung zu Streit und Messerstechereien giebt, ist zweifellos ganz richtig; uns scheint nur das angewendete Mittel nicht am Platze zu sein. Wer sich betrinken will und nach 8 Uhr Abends keine Gelegenheit dazu hat, wird sich eben vor 8 Uhr betrinken und dann ist der Effect derselbe. Wir glauben nicht, daß die Polizeiverwaltung viele Erfolge haben wird, dagegen werden durch den frühen Schluß der Schanklokale manche kleine Geschäftsleute schwer geschädigt und mancher ehrliche Arbeiter erbittert werden, so daß uns der angerichtete Schaden größer erscheint als der erzielte Nutzen. Damit ist aber auch die prophylaktische Thätigkeit der Polizeiverwaltung erschöpft, und sie hat schließlich keine andere Aufgabe, als die Messerstecher nach verübter That dingfest zu machen, was ihr bis jetzt mit anerkennenswerthem Erfolge gelungen ist.

Es bleibt uns demnach weiter nichts übrig, als zu untersuchen, ob im Strafvollzuge ein Mittel zu finden ist, durch welches die Rohheitsverbrechen vermindert werden können. Daß unser heutiger Strafvollzug nach vielen Richtungen hin reformbedürftig ist, wird wohl allgemein zugegeben werden, und auch auf dem letzten Juristentage in Posen waren in diesem Punkte alle Redner einig, wenn sie auch in der Frage, wie die Reform anzustreben sei, auseinander gingen. Nun hat sich in den letzten Tagen eine Bewegung für Einführung der Prügelstrafe entwickelt. Wir können uns dieser Forderung nicht anschließen, nicht etwa aus dem Grunde, weil wir der Ansicht seien, daß ein Mensch, der einen fleißigen Arbeiter und Ernährer seiner Familie in rohem Uebermuth niedersticht, keine Prügel verdiente, sondern weil wir uns von der Prügelstrafe keine Wirkung versprechen. Eine körperliche Züchtigung hat nur dann einen erziehenden Werth, wenn sie unmittelbar nach der

---

Kleines Feuilleton.

Das Russendenkmal an der Teufelsbrücke.

Wir haben am Dienstag schon darauf hingewiesen, daß fast gleichzeitig mit der Enthüllung des Denkmals für die bei den Belagerungen in den Jahren 1734, 1807 und 1813 gefallenen russischen Krieger auch an der Teufelsbrücke in Uri ein Denkmal für die Waffengefährten des Feldmarschalls Suworow enthüllt worden ist. Vor neunundneunzig Jahren, in den Tagen des 24. bis 26. September 1799, erzwang der russische Feldmarschall Suworow gegen die Franzosen unter dem Divisionsgeneral Lecourbe jenen denkwürdigen Uebergang über den Gotthard, der noch heute als militärische Leistung ersten Ranges geachtet wird. Bei der Teufelsbrücke, die damals etwas tiefer, direct neben der heutigen Brücke, über die wilde Reuß sich spannte, ging es besonders heiß her. Viel russisches und französisches Blut färbte die schäumenden Fluthen des Bergwassers, bis die Russen sich den Uebergang erkämpft hatten. Zum Gedächtnisse an die Bravour der russischen Soldaten ist am Montag den 26. September, das aus der Granitwand des Teufelsberges (über dem rechten Ufer der Reuß) ausgehauene Denkmal enthüllt worden.

In den Felsen wurde zuerst eine gewaltige Nische gesprengt, die das aus großen behauenen Steinblöcken geschichtete russische (achteckige) Kreuz umschließt. Das Kreuz ragt nicht gerade in die Höhe, sondern es ist geneigt und scheint wie in die Nische eingelegt. Unterhalb des Kreuzes ist ein mächtiger bebänderter Kranz aus Erz auf dem Steinsockel angebracht. Der senkrecht abgeschrägte Fuß der Nische trägt, links und rechts von römischen Schwertern in Erz flankirt, in großen, vergoldeten Buchstaben die russische Dedicationsinschrift, die besagt, daß dieses Denkmal dem Gedächtniß Suworows und seiner heldenmüthigen Mitkämpfer geweiht sei. Trotz seiner Einfachheit ist das Denkmal in der felsigen Wildniß der Schöllenen nicht ohne monumentale Wirkung. Die Höhe des ganzen Gedächtnißmales (Nische sammt Kreuz) beträgt wohl gegen 15 Meter. Ein paar Sommer hindurch wurde an der Herstellung gearbeitet. Die Kosten belaufen sich auf etwa 100 000 Franken. Wenn man die Teufelsbrücke überschritten hat, zweigt gleich zur Linken ein kleiner Weg zum Denkmal ab, vor dem ein Plateau angelegt ist.

Der Einweihung wohnten der russische Gesandte in Bern, der russische Militärattaché dortselbst, General v. Rosen, höhere russische Offiziere, sowie auch eine Urenkelin Suworows bei. Der schweizerische Bundesrath hatte eine Offiziersdeputation abgeordnet, auch war — die Zeiten ändern sich im Laufe eines Jahrhunderts — der französische Militärattaché in Bern, Oberstlieutenant Dumouriez, zur Feier erschienen. Die Militärs trugen selbstverständlich Uniform. Der russische Hofmarschall Fürst Gallitzin, der sich um das Zustandekommen des Denkmals sehr bemüht hat, machte die Honneurs. Der Festzug unter Musikbegleitung begab sich von Andermatt (Hotel Bellevue) aus zur Einweihungsstätte, die mit russischen und schweizerischen Flaggen geschmückt war. Der Weiheact bestand in einer einstündigen, von zwei russischen Popen gehaltenen messeartigen Liturgie mit Gesang, die mit dem Küssen des Kruzifixes durch die russischen Theilnehmer und ihre Segnung durch die Priester schloß. Reden wurden am Denkmale nicht gehalten, sie blieben für das officielle Banket aufgespart, das nach der Feier im Hotel Bellevue in Andermatt stattfand. Am Fuße des Russenkreuzes wurden durch Deputationen des Regiments Suworow und des Preobraschenski-Grenadier-Regiments zwei silberne Kränze niedergelegt. Auch die Schweizer Offiziere von der Gotthardtruppe unter Führung des Oberst Segesser spendeten einen Kranz — ein einfaches Lorbeergewinde mit einer Schleife in den eidgenössischen Farben. Ein wundervoller Spätherbsttag mit azurblauem Himmel gab der Feier eine besondere Weihe, zu der die tosenden Wasser der Reuß ihren Psalter rauschten.

Vermischtes.

Eine hübsche Manövergeschichte, die den Vorzug besitzen soll, nicht erfunden zu sein, wird der „Halberst. Ztg." von einem Leser, der während der Kaisertage in Oeynhausen war, erzählt. Unweit von Oeynhausen liegt das Dorf Bergkirchen; in dem weiten Thalgrunde zwischen den beiden Orten bivouakirte das ganze 7. Armeecorps. Am Anfange des hochgelegenen Bergkirchen liegt die Apotheke, die an der Thalseite eine Veranda hat, von der die ganze Gegend gut zu übersehen ist. Während des Kaisermanövers klingelt es in der Nacht zwischen 3 und 4 Uhr in der Apotheke. Der Apotheker, aus dem besten Schlafe geweckt, steht auf, geht an die Hausthür und fragt, was denn los sei. Eine Stimme antwortet von draußen: „Lassen Sie mich doch, bitte, mal auf Ihre Veranda gehen, das Armeecorps wird alarmirt, ich möchte mir die Alarmirung von dort aus gern ansehen." Der Apotheker ist über diese sonderbare Bitte ganz erstaunt: „Das wäre ja noch schöner, daß man einen aus dem Schlafe weckt, um das Schauspiel bequem genießen zu können; er solle sonstwo hingehen, übrigens sei die Nachtklingel nur im Interesse der Kranken da u. s. w." Die liebe Gattin, die munter geworden war, mischte sich auch noch in den Wortwechsel ein und es fiel, was jeden, der die dem Westfalen angeborene gesunde Grobheit kennt, nicht Wunder nehmen wird, manch kräftig Wörtlein. Der Draußenstehende läßt aber alles ruhig über sich ergehen und wiederholt nur seine Bitte. Schließlich ruft der Apotheker: „Na, wer sind Sie denn eigentlich, wie heißen Sie denn?" — „Wilhelm" lautet die prompte Antwort. „Da bin ich gerade so gescheidt wie vorher, Wilhelm heißen viele Leute, wie heißen Sie denn noch?" — „von Hohenzollern", antwortet die Stimme von draußen. Jetzt erst geht dem Apotheker ein Licht auf, er reißt die Thür auf und vor ihm steht der Kaiser, dem die ganze Scene augenscheinlich viel Spaß gemacht. Lächelnd wehrt dieser die Entschuldigungen des Apothekers, dem in Erinnerung an manches von ihm gebrauchte Wort nicht ganz wohl zu Muthe war, ab und bittet, auf die Veranda geführt zu werden. Der Weg zu dieser ging unglücklicherweise durch die Schlafstube, in der sich die Gattin, unkundig der Wendung der Dinge, befand. In die Schlafstube laufen, seine Gattin beim Arme nehmen und in ein anstoßendes Zimmer führen, war bei dem Apotheker eins. Als der Kaiser dann auf der Veranda angelangt war, ließ er Alarm blasen und beobachtete die Entwicklung des aus der vollen Ruhe gerissenen Armeecorps. Die Frau hatte unterdessen Kaffee gekocht und bot dem Kaiser eine Tasse an, die der Kaiser mit Wohlbehagen trank, er bat sich sogar noch eine zweite aus, da er noch nichts genossen habe. Als die Aufstellung der Truppen beendet war, verabschiedete sich der Kaiser mit Dank für die genossene Gastfreundschaft von dem Ehepaare, das diesen unverhofften Kaiserbesuch wohl nicht vergessen wird.

König Humbert auf der Gemsenjagd.

König Humbert hat, wie er dies jeden Herbst zu thun pflegt, Mitte September im Gessothal Gemsenjagden abgehalten. Dieses Thal zieht sich von Cuneo aus nach der französischen Grenze hin in die Seealpen hinein. Die Gemsen werden hier sorgsam gehegt und sind im Gessothale zahlreicher als in irgend einem anderen Alpenthale. Die Jagd war dieses Jahr so glücklich wie seit Menschengedenken nicht. Am letzten Mittwoch allein schoß der König 51 Gemsen, eine Zahl, die weder von ihm, noch von seinem Vater Victor Emanuel an einem Tage je erreicht worden ist. Ein Zwischenfall, der den König zuerst befremdete und dann höchlich erheiterte, hatte gleich den Anfang der Jagd belebt. Unter den Gemsen, die von den Treibern dem Standorte des Königs zugetrieben wurden, sah man eine, die einen flatternden Halsschmuck trug. Als das Thier näher kam, war deutlich eine Art blutrother Flagge zu erkennen, die sich um Hals und Hörner des Thieres schlang und deren Enden leuchtend im Winde flatterten. Was sollte das bedeuten? Hatte man es mit einer socialdemokratischen Kundgebung zu thun? einen Wink für den König, daß selbst in den Hochalpen Socialdemokratie und Anarchismus Wurzel geschlagen haben? Der König feuerte, und die verdächtige Gemse stürzte zusammen. Aber die rothe Flagge am Halse des Thieres blieb so unerklärt wie vorher. Die Jagd wurde unterbrochen und die Treiber zum Rapport befohlen. Da stellte sich dann heraus, daß es den Treibern gelungen war, eine Gemse, die sich auf einen isolirten Felsblock geflüchtet hatte, lebendig zu fangen. Man hatte ihr die Füße mit einem Strick zusammengebunden, und ein Treiber hatte überdies seine feuerrothe Leibbinde hergegeben und die Gemse damit am Halse an einen jungen Baum festgebunden. Aber durch eine gewaltige Anstrengung gelang es dem Thiere, sich loszureißen und, mit der blutrothen Schärpe geschmückt, sich wieder mit dem Gemsenrudel zu vereinen.

That erfolgt. Wenn z. B. ein Rowdy, der eine Messerstecherei verübt hat, unmittelbar nach der That von einer empörten Volksmenge halb todt geschlagen wird, so glauben wir wohl, daß dieser Act der Lynchjustiz ihn für die Zukunft vorsichtiger machen würde. Wird er aber Monate später in regelmäßigen Zwischenräumen von Rechts wegen durchgeprügelt, so verliert er vielleicht ganz das Bewußtsein, weshalb er gezüchtigt wird, und wird schwerlich das Gefängniß gebessert verlassen. Ein verprügelter Mensch taugt aber ebenso wenig, wie ein verprügelter Hund.

Dennoch glauben wir, daß eine Aenderung unseres Strafvollzuges sich sehr heilsam erweisen würde. Die Strolche, um die es sich hier handelt, sind mit wenigen Ausnahmen solche Menschen, die in ihrem ganzen Leben noch niemals regelmäßig und anhaltend gearbeitet haben. Sie sind sog. „Gelegenheitsarbeiter", die nur so lange arbeiten, bis sie wieder einige Groschen zu Schnaps verdient haben und dann die Arbeit „schmeißen". Wenn sie nicht als Zuhälter von Dirnen oder von ihren Angehörigen Geld erpressen können, so zwingen sie ordentliche Arbeiter, etwas „auszugeben", und diese fügen sich meist diesem Verlangen, um jeden Streit mit solchen schlimmen Gesellen zu vermeiden. Wir haben es also vornehmlich mit arbeitsscheuen, in Trunk und Müßiggang lebenden Menschen zu thun. Nun bestimmt schon heute das Strafgesetzbuch, daß gewisse Kategorien von Menschen der Landespolizeibehörde überwiesen werden können, welche die Befugniß hat, sie bis zu zwei Jahren in ein Arbeitshaus unterzubringen. In die Kategorie dieser Personen würden sich ohne Schwierigkeit die gewohnheitsmäßigen Messerstecher, die ohnehin schon in ihren Lebensbedingungen zu den Candidaten für das Arbeitshaus gehören, leicht unterbringen lassen, und dem Urtheil würde dann nur der Zusatz hinzuzufügen sein: „Nach verbüßter Strafe ist der Verurtheilte der Landespolizeibehörde zu überweisen."

Für den gewohnheitsmäßigen Messerstecher ist unsere Gefängnißstrafe in Wirklichkeit keine genügende Strafe mehr. Bei regelmäßiger Kost und leichter Beschäftigung fühlt er sich wohler als z. B. im Winter im Freien. Dort findet er Genossen, vor denen er mit seinen Thaten prahlen kann, in ihrem Kreise wird er „geachtet", und er kommt sich wie ein Held vor. Anders liegt die Sache im Arbeitshause, wo er in strenger Zucht den Tag über so angestrengt arbeiten muß, daß er froh ist, am Abend sein Lager aufsuchen zu können. Hier findet er das, was ihm am verhaßtesten ist: regelmäßige, anhaltende Arbeit. Unter den Menschen, die auf der abschüssigen Bahn ihres Lebens in das Arbeitshaus verschlagen sind, gilt er nicht als ein achtunggebietender Geselle, und wenn er aus dem Arbeitshause entlassen wird, ist seine Rolle auch unter seines Gleichen ausgespielt, denn ein früherer Insasse des Arbeitshauses gilt auch unter dieser Sorte von Menschen nicht als eine Respectsperson. Dazu kommt noch, daß ein derartiger Mensch vielleicht zum ersten Male in seinem Leben Gelegenheit hat, regelmäßig zu arbeiten und sich seinen Lebensunterhalt selbst zu erwerben. Und schließlich ist nicht einzusehen, weshalb ein arbeitsscheuer Rowdy, der durch seine Gewaltthätigkeit vielleicht ein großes Unglück angerichtet hat, besser behandelt werden soll als ein harmloser Landstreicher.

Wir stellen deshalb die Ueberweisung der gewohnheitsmäßigen Messerstecher in die Arbeitshäuser zur Discussion, weil wir uns von einer derartigen Reform des Strafvollzuges einen guten Erfolg versprechen.

---

* **[Zur Landtagswahl.]** Eine dieser Tage in Danzig abgehaltene Versammlung des freisinnigen **Wahlvereins der beiden Landkreise** Danzig hat sich dem bereits mitgetheilten einstimmigen Beschluß der städtischen Vertrauensmänner angeschlossen und empfiehlt gleichfalls die Wiederwahl der bisherigen Abgeordneten **Ehlers, Rickert und Schahnasjan.**

---

* **[Herr Geheimer Ober-Finanzrath Erdtmann]**, der neue Provinzial-Steuer-Director von Westpreußen, hat einstweilen im Hotel „Danziger Hof" Wohnung genommen. Der bisherige Provinzial-Steuer-Director, Herr Geh. Ober-Finanzrath Kolbe, welcher wegen Kränklichkeit in den Ruhestand tritt, hat heute unsere Stadt verlassen.

---

* **[Abschied.]** Unser früheres langjähriges Garnison-Regiment, das ostpreuß. Grenadier-Regiment Nr. 4, das bei der Neuformation des 17. Armeecorps im Verbande des 1. Armeecorps verblieb und Allenstein zum Garnisonort erhielt, ist jetzt von dort nach Rastenburg übergesiedelt. In Allenstein wurde vorgestern auf dem Marktplatze feierlicher Abschied von der Stadt gehalten, wobei diese dem Offiziercorps zum Andenken an Allenstein einen silbernen Tafelaufsatz überreichen ließ, welcher vorn im Sockel den Namenszug des großen preußischen Königs (Friedrich II.) trägt, dessen Name das Regiment führt. Auf dem Sockel steht die Figur der Germania, die Rückseite des Sockels ziert das Wappen der Stadt Allenstein. — Unsere ehemaligen „Vierer" sind eins der ältesten Regimenter der Armee; ihr Helmband trägt die Jahreszahl 1620.

---

* **[Zur Frage des Ueberganges der Bernsteingewinnung]** der Firma Stantien und Becker in den Besitz des Staates wird in einigen Zeitungen berichtet, daß das Bernsteinbergwerk zu Palmnicken zum 1. Juli k. J. in den Besitz der Regierung übergehen soll. Der Vertrag sei von Herrn Geh. Commerzienrath Becker bereits unterzeichnet. Dieser erhalte für das Bergwerk und sämmtliche Ländereien sowie die Läger von Rohbernstein $10\frac{1}{2}$ Millionen Mark. Dazu bemerkt die „K. Hartl. Ztg.": Auf unsere Anfrage an bestinformirter Stelle erhielten wir den Bescheid, daß Sicheres noch nicht feststehe und jedenfalls die Genehmigung des Landtages abzuwarten sei.

---

* **[Realschule zu St. Petri.]** In der heutigen Morgenandacht in der Aula gedachte Herr Prediger Auernhammer unter Zugrundelegung des Psalmwortes: „Lobe den Herrn meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat" des **scheidenden Directors der Anstalt Herrn Dr. Völkel**, der mit dem heutigen Tage leider wegen schwerer Krankheit in den Ruhestand tritt. Alsdann gab Herr Professor Dr. Hilger ein Bild von der Wirksamkeit des Herrn Directors. Gestern hatte das Lehrercollegium demselben durch eine Deputation zum Zeichen seines Dankes ein Bild von dem stattlichen Gebäude der Petrischule überreichen lassen. Auch ist Herrn Director Dr. Völkel gestern der **Kronenorden 3. Klasse** übersandt worden.

---

* **[Landwirthschaftskammer.]** Ueber die in vergangener Woche abgehaltene Vorstandssitzung der Landwirthschaftskammer der Provinz Westpreußen liegt nunmehr das amtliche Protokoll vor, dem wir betreffs der verhandelten wesentlichsten Angelegenheiten Folgendes entnehmen:

Der Vorsitzende, Herr v. Puttkamer-Plauth, leitete den ersten Punkt der Tagesordnung, eine Vorlage des Landwirthschaftsministers: „Organisation des ländlichen Arbeitsnachweises", kurz ein, recapitulirte die bisherigen Verhandlungen darüber, wonach die Kammer die Einrichtung einer Arbeitsnachweisstelle abgelehnt habe, und wies auf die Verschiedenartigkeit der Verhältnisse zwischen der Provinz Sachsen und der Provinz Westpreußen hin, woraus sich die entgegengesetzte Stellungnahme in dieser Frage erklärt. Der Herr Generalsecretär verlas sodann die von ihm entworfene Antwort an den Herrn Handelsminister und diese fand allgemeine Billigung.

Behufs „Verwendung der zur Förderung der Geflügelzucht bestimmten Geldmittel" theilt der Herr Generalsecretär mit, daß der Minister zur Förderung der Geflügelzucht 1000 Mk. bewilligt habe, und es frage sich nun, wie dieses Geld am nutzbringendsten zu verwenden sei. Der Minister habe eine Verausgabung zu Prämien auf Ausstellungen von Geflügelzuchtvereinen, sowie zur Einrichtung größerer Geflügelzucht-Musteranstalten ausgeschlossen. Es entspann sich nun eine längere Discussion, an welcher sich außer sämmtlichen Vorstandsmitgliedern auch der Herr Oberpräsident in längerer Ausführung betheiligte. Danach wurde beschlossen: die für unsere Provinz passendsten Rassen bezw. Kreuzungen durch Umfragen etc. bei bekannten Züchtern festzustellen, kleine Zuchtanstalten, sowie Hahnen-, Erpel- etc. Stationen in verschiedenen Theilen der Provinz zu errichten und Bruteier an kleine Besitzer abzugeben. Außerdem durch Wandervorträge belehrend in den Vereinen zu wirken.

Ueber die Unterstützung der Aufforstung von Oedländereien sprach sich der Vorstand dahin aus, daß die Unterstützung zur Aufforstung von Oedländereien sehr angebracht sei, daß aber die Kammer auf absehbare Zeit hin nicht daran denken könne, die Sache in die Hand zu nehmen, da sie keine Mittel dazu besitze. Sie vermöge vorläufig nur durch Vorträge ihrer Wanderlehrer belehrend und anregend in diesem Punkte zu wirken.

Ueber **Kalkbohrungen** in der Provinz wurde beschlossen, solche den Großgrundbesitzern vorläufig für 10 Mk., den Kleingrundbesitzern für 5 Mk. durch den Vorsteher der Versuchsstation, Herrn Dr. Schmoeger, unter der Bedingung, daß diesem freie Beköstigung und freie Hin- und Rückfahrt nach der Station gewährt wird, ausführen zu lassen.

Nachdem der Herr Generalsecretär über die diesjährigen Beobachtungen auf den **Prämiirungsreisen** berichtet hatte, erklärte sich der Vorstand mit seinen Vorschlägen zu den Prämiirungen bäuerlicher Wirthschaften im großen und ganzen einverstanden und überläßt die endgiltige Feststellung derselben dem Vorsitzenden.

Zur Förderung der **Ziegenzucht** bezw. zur Bewilligung von Geldmitteln beauftragte der Vorstand den Herrn Generalsecretär, in dieser Frage vorsichtig vorzugehen, namentlich mit dem Bezuge von Saanenziegen, weil diese sich nur sehr schwer acclimatisiren bezw. dabei eingingen. Besprochen wurden ferner folgende Eingänge: „Erlaß des Herrn Landwirthschaftsministers über Festsetzung des Termins für das erstmalige Ausscheiden der ersten Hälfte der Kammermitglieder." Der Vorstand nahm Kenntniß davon und wünschte, daß die Sache nochmals auf der Sitzung der vereinigten Kammervorstände zur Sprache gebracht würde. Der Erlaß des Landwirthschaftsministers betreffend den Entwurf eines Hypothekenbankgesetzes soll dem volkswirthschaftlichen Ausschuß und dem juristischen Beirath vorgelegt werden. Zur Einrichtung eines Lehrganges für **landwirthschaftliche Buchführung** — eine Vorlage der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft — wurde beschlossen, dazu einen Wanderlehrer nach Berlin zu schicken und das Weitere dem Generalsecretär zu überlassen. Der Antrag des Herrn Plehn-Gruppe auf Uebernahme einer Zinsgarantie für den Bau von **Butter-Kühlhäusern** in Berlin wurde abgelehnt, da bei weitem die meisten Butterproducenten in unserer Provinz ihre Butter direct an die Abnehmer verkaufen und diese selber Kühlhäuser haben, so käme eine Zinsgarantie nur wenigen Molkereien zu gute. Außerdem könnten daraus leicht Verpflichtungen entstehen, welche die Kräfte der Kammer allzusehr in Anspruch nehmen.

In Bezug auf einige Anträge von einzelnen Personen **zur Ertheilung von Obstbäumchen** stellte der Vorsitzende gleichsam als Grundlage für die Vertheilung fest, daß nur an landwirthschaftliche Vereine Bäumchen abgegeben werden könnten, aber nicht an einzelne Antragsteller, weil jede Controle über diese fehle und mit dem besten Willen Ungerechtigkeiten bei der Gewährung nicht vermieden werden könnten. Auch würde der Andrang bald so groß sein, daß nicht der hundertste Theil der Anträge bewilligt werden könnte. Ausnahmen von obiger Regel könne die Kammer nur machen, wenn es sich darum handle, für ganze Ortschaften neue Obstgärten anzulegen, wie z. B. bei Ansiedlern u. s. w. Der Vorstand stimmte diesen Ausführungen bei, lehnte deshalb die Anträge der Frau Huß in Baldau und des Raiffeisen-Vereins zu Bordzichow, welche ihm von der Regierung zugesandt waren, ab und bewilligte nur unter gewissen Bedingungen eine Beihilfe für die Bohnsacker und Neufährer Fischer, welche sich an der neuen Weichselmündung ein anderes Heim suchen mußten.

---

* **[Schlacht- und Viehhof.]** In der Woche vom 24. bis 30. September 1898 wurden geschlachtet: 75 Bullen, 53 Ochsen, 105 Kühe, 106 Kälber, 460 Schafe, 936 Schweine, 4 Ziegen, 8 Pferde. Von auswärts wurden zur Untersuchung eingeliefert: 161 Rinderviertel, 34 Kälber, 75 Schafe, 2 Ziegen, 164 ganze und 5 halbe Schweine.

---

* **[Bernsteindrechsler-Innung.]** In einer gestern im Gesellschaftshause abgehaltenen Versammlung, der auch der Vorsitzende des Innungs-Ausschusses, Herr Herzog, beiwohnte, wurde nach längerer Debatte mit 6 gegen 3 Stimmen beschlossen, die Bernsteindrechsler-Innung in eine **Zwangs-Innung** umzuwandeln.

---

* **[Kaufmännischer Verein von 1870.]** Bei einer Betheiligung von etwa 150 Personen, Damen und Herren, hatte der Verein gestern eine Besichtigung des Hotels „Danziger Hof" unternommen. Der Besitzer des stattlichen Baues, Herr Teute, führte die Gesellschaft durch sämmtliche Räume und nach der Besichtigung fand ein geselliges Beisammensein im Marinesaale statt.

---

* **[Beförderung von Rekruten auf Militär-Fahrkarten.]** Gleichwie im Bereich des 6. Armeecorps wird auch in dem des 2. Armeecorps bei der im Oktober d. Js. stattfindenden Beförderung von Rekruten zu ihren Truppentheilen von dem bisherigen Verfahren, nach welchem die Rekruten von den Bezirks-Commandos in den betreffenden Orten gesammelt und in größeren Trupps ihren Truppentheilen zugeführt wurden, Abstand genommen werden. Die Rekruten werden vielmehr von den ihren Wohnorten zunächst gelegenen Stationen mit den fahrplanmäßigen Personenzügen befördert. Die Rekruten haben sich für alle zu benutzenden Züge nach den Garnisonorten Militär-Fahrkarten selbst zu lösen.

---

* **[Der hiesige Verein für Naturheilkunde]** hat für nächsten Dienstag in der Aula der Scherler'schen Schule einen öffentlichen Vortrag des Frl. Karin Knudsen über die Naturheilkunde und die Vortheile, welche dieselbe bietet, veranstaltet. Frl. Knudsen hat sich hier als Specialistin für Naturheilkunde niedergelassen.

---

* **[Deichschau.]** Die Herbst-Deichschau im Danziger Deichverbande wird am 8. Oktober abgehalten werden. Die Schaucommission versammelt sich am Schautage, Morgens 9 Uhr, auf dem Dirschauer Bahnhofe.

---

* **[Unterschlagung.]** Gestern wurde der Malergehilfe Paul W. unter der Anschuldigung der Unterschlagung in Haft genommen. Er hatte die Uhr eines Arbeitscollegen, die ihm in Pfand gegeben worden war, in einer hiesigen Pfandleihe für den Preis von 4 Mk. versetzt.

---

§ **[Unfall.]** Der Arbeiter Bernhard Borkowski aus Pogutken stürzte beim Einfahren von Lupinen mit dem Pferde und erlitt dabei einen Beinbruch. Er wurde per Wagen nach dem hiesigen chirurgischen Stadtlazareth gebracht.

---

* **[Feuer.]** Ein größeres Feuer war in der verflossenen Nacht in dem Hause Tischlergasse Nr. 56 entstanden. Als die Feuerwehr um $11\frac{1}{2}$ Uhr eintraf, standen der vordere Dachstuhl und der ganze Boden in hellen Flammen. Die auf letzterem befindlichen Holz-, Kohlen-, Torf- und Strohvorräthe waren auf bisher unbekannte Weise in Brand gerathen und gaben dem Feuer reichlich Nahrung, so daß sich ein weit sichtbarer Feuerschein verbreitete. Die Wehr hatte mit einer Gasspritze und einem Hydranten über $2\frac{1}{2}$ Stunden zu thun, um das Feuer zu löschen und jede weitere Gefahr zu beseitigen.

Heute Vormittag wurde die Feuerwehr nach dem Hause Gr. Hosennähergasse Nr. 1 gerufen. Dort war die Balkenlage zwischen der zweiten und dritten Etage in Brand gerathen. Binnen kurzem wurde das geringfügige Feuer gelöscht.

[Polizeibericht für den 1. Oktober.] Verhaftet: 6 Personen, darunter 1 Person wegen Unterschlagung, 2 Personen wegen Unfugs. 1 Bettler. — Gefunden: 1 goldene Damen-Remontoiruhr mit Kette, 1 silberner Ring, am 31. August cr. 1 grauer Kragen, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Plüsch-Bettvorleger, 1 goldener Trauring, gez. J. Reschke, 23. 9. 83, dunkelblaue Stahluhr mit silberner Kette, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Besuch des Kaiserpaares.

Danzig, 1. Okt. Nach einer heute Nachmittag hier eingetroffenen telegraphischen Ordre werden Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, von Rominten bezw. Marienburg kommend, Montag zwischen 6 und 7 Uhr Nachmittags Danzig besuchen.

Die Kaiserin beabsichtigt den Artushof und das Diakonissen-Krankenhaus zu besichtigen und bei der Frau Oberpräsident von Goßler den Thee einzunehmen. Der Kaiser fährt nach Langfuhr zum Diner bei dem Offizier-Corps des 1. Leibhusaren-Regiments.

Um 10 Uhr Abends verlassen die Allerhöchsten Herrschaften wieder unsere Stadt.

Aus den Provinzen.

Dirschau, 1. Okt., Nachmittags $2\frac{1}{2}$ Uhr. (Tel.) Auf dem Rangirbahnhofe sind zwei Güterzüge zusammengestoßen. Zugführer Götz ist dabei getödtet worden.

(=) **Marienburg**, 30. Sept. Ein gräßlicher Unglücksfall passirte heute in den Nachmittagsstunden. Herr Pferdehändler Isaac Behrendt hier, bekannt durch seine größeren alljährlichen Pferdelieferungen für den hiesigen Luxuspferdemarkt, hatte heute Vormittag zwei Grauschimmel von dem zweiten Hauptgewinn der hiesigen Pferdelotterie gekauft, und es sollten dieselben für Zwecke der Gendarmerie verwendet werden. Herr Behrendt ließ deshalb die Pferde Nachmittags in der vierten Stunde vor seiner Wohnung, Neuer Weg, anspannen, um sie dem Gendarm-Oberwachtmeister Herrn Brandt vorzufahren. Als Herr B. im Begriff war, auf den Wagen zu steigen, gingen die Pferde durch und rasten über die Vorschloßstraße, Schuhgasse, Markt wieder nach dem Neuen Weg, hier wollte Behrendt die Pferde aufhalten, wurde jedoch von denselben mitgerissen, ein Ende fortgeschleift und erhielt schließlich von den Pferden einen Schlag an den Kopf, der denselben spaltete und den sofortigen Tod herbeiführte, was alles in unmittelbarer Nähe seiner Wohnung geschah. Hr. B., noch ein Vierziger, hatte im vergangenen Jahre einen Beinbruch erlitten. Bei der Heilung in Königsberg in der Klinik mußte dasselbe nochmals gebrochen werden. Der Verunglückte hinterläßt Frau und eine Anzahl zum Theil noch unerzogener Kinder.

♂ **Marienwerder**, 30. Sept. Heute Mittag wurde auf dem hiesigen Postamt der Ober-Postassistent Reimer verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängniß zugeführt. Schon seit längerer Zeit wurden aus dem Publikum Klagen laut, daß hierher gerichtete oder von hier aus abgesendete Briefe nicht ihren Bestimmungsort erreicht hätten und ebenso richtete sich schon seit langem gegen R. der Verdacht der Briefberaubung und Unterschlagung. Seitdem wurde R. unausgesetzt beobachtet. Heute Mittag wurde nun bemerkt, wie R. einen an einen hiesigen Kanonier adressirten Brief erbrach und in die Tasche steckte. Bei einer Leibesvisitation wurden nun bei R. eine große Anzahl Briefmarken, zum Theil solche, welche von Briefen abgelöst waren oder an denen noch ein Theil des Briefumschlages klebte, vorgefunden. Es liegt der dringende Verdacht vor, daß R. schon seit geraumer Zeit Briefe, in denen er einen Werthinhalt vermuthete, systematisch ausgeraubt bezw. unterschlagen hat. Vor etwa Jahresfrist fehlten einem hiesigen Postsecretär in seiner Tageskasse 100 Mk.; ob R. auch hiermit in Verbindung steht, wird vielleicht die Untersuchung ergeben. — Der Käthner Gurski wurde vorgestern auf der Landstraße nach Pehsken von einem unbekannten Manne angefallen und seiner Baarschaft zu berauben versucht. Als er sich nicht willig zeigte, zog der Wegelagerer ein Messer und bearbeitete den Kopf seines Opfers in der unmenschlichsten Weise. Dem Thäter gelang es zu entkommen.

* **[Ein sauberes Wahlmanöver.]** Wenige Tage vor der Reichstagswahl am 15. Juni veröffentlichte, wie damals mitgetheilt, der Bauernhofbesitzer Latotzki-Bartin in sämmtlichen conservativen Zeitungen und Kreisblättern des Wahlkreises Bütow-Schlawe-Rummelsburg, wo Herr Steinhauer von den Liberalen als Candidat aufgestellt war, eine ihm angeblich von einem Freunde mitgetheilte Erklärung, nach welcher Herr Steinhauer gesagt haben sollte: „Die Arbeiter brauchen wir jetzt zu den Wahlen, darum muß ich denselben in meinen Versammlungen schon alles versprechen. Nach den Wahlen können sich die Arbeiter aufhängen." Die angebliche Aeußerung war zu Wahlzwecken erfunden und der angebliche Zuträger der Aeußerung erklärte auf eine telegraphische Anfrage, daß ihm nichts davon bewußt sei und er Latotzki garnicht kenne. In einer Wählerversammlung zu Bütow, über die wir damals berichtet haben, wurde dieser geschmackvolle Wahlkniff gebührend charakterisirt. Die Wahl des Herrn Steinhauer zu hindern, wie wohl beabsichtigt war, hat er freilich nicht vermocht. Vor dem Schöffengericht zu Schlawe wurde nun die Verleumdungsklage verhandelt, welche Steinhauer gegen Latotzki angestrengt hatte. Das Gericht nahm zu Gunsten des Latotzki an, daß er nicht wider besseres Wissen gehandelt habe, und erachtete ihn daher nur der Beleidigung schuldig, weshalb nur auf 50 Mk. Geldstrafe oder 10 Tage Gefängniß erkannt wurde. Gleichzeitig wurde Steinhauer aber das Recht zugesprochen, das Erkenntniß auf Kosten des Latotzki in den sämmtlichen oben erwähnten Blättern bekannt machen zu lassen.

Memel, 29. Sept. In dem Wohnhause des Käthners Neumann in Abbau Tattamischken brach Feuer aus und äscherte dasselbe, sowie auch das angrenzende Stallgebäude vollständig ein. Von der Familie des Neumann waren während des Feuers nur die drei kleinen Kinder desselben im Alter von 5, $2\frac{1}{2}$ und $1\frac{3}{4}$ Jahren in dem Hause anwesend, von denen die beiden jüngsten — Mädchen — verbrannt sind, während das älteste gerettet werden konnte.

Standesamt vom 1. Oktober.

Geburten: Kaufmann Robert Neubeyser, T. — Königl. Militär-Intendantur-Secretär bei der Intendantur der 36. Division Paul Simon, T. — Malergehilfe Walter Schulz, S. — Schlossergeselle Ludwig Wawer, S. — Eigenthümer Johann Stier, T. — Schlossergeselle Gustav Marx, T. — Praktischer Arzt Dr. med. Lorenzo Magnussen, S. — Malergehilfe Richard Gudde, T. — Maurergeselle Karl Dobronski, S. — Unehelich: 1 T.

Aufgebote: Büffetier Walther Heinrich Adolph Punschke hier und Maria Therese Bibber zu Neukirch. — Malergehilfe Franz Hapke und Maria Theresia Schufried, beide hier. — Arbeiter Albert Rudolf August Engler hier und Emilie Friederike Burde zu Unter-Buschkau. — Bremser Theofil Anton Potrykus zu Schneidemühl und Valeria Martha Biczkowski zu Zuckau. — Arbeiter Hermann Ludwig Zellmann zu Spengawsken und Pauline Agnese Kratzki zu Therensenhain. — Maurer Christian Friedrich Braa und Cäcilie Lagowski zu Thorn.

Todesfälle: Frau Ida Mathilde Hundrieser, geb. Burtzlaff, 62 J. — S. des Lehrers Wilhelm Zander, 3 M. — S. des Arbeiters Bernhard Gurski, 6 M. — S. des Hilfsbremsers bei der königlichen Eisenbahn Franz Bradel, 5 W. — S. des Bureau-Assistenten Rudolf Zielke, 5 M. — Wittwe Anna Politowski geb. Kolschewski, 83 J. — S. des Tischlergesellen Friedrich Schulz, 11 M. — Pionier der 1. Compagnie des Pionier-Bataillons Nr. 2 Emil Georg Schiblowski, 21 J. — Wittwe Marie Helene Noll, geb. Dörksen, 77 J. — T. des Lithographen Johann Ableitner, 8 W. — Wittwe Renate Dau, geb. Schulz, 82 J.

Danziger Börse vom 1. Oktober.

Weizen in matter Tendenz. Preise schwach behauptet. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt leicht bezogen 788 Gr. 152 M, bunt schmal 708 Gr. 14[illegible] M, bunt besetzt 777 Gr. 153 M, bunt 766 Gr. 15[illegible] M, 756 Gr. 153 M, hellbunt 744 und 756 Gr. 156 M, 783 Gr. 158 M, hochbunt 753 und 761 Gr. 159 M, 788 und 793 Gr. 161 M, 772 Gr. $161\frac{1}{2}$ M, 788 und 799 Gr. 162 M, weiß besetzt 740 Gr. 15[illegible] M, weiß 780 Gr. 160 M, 788 Gr. 162 M, 793 Gr. 163 M, fein weiß 799 Gr. 164 M, 783 Gr. 165 M, roth 777 Gr. 154 M, Sommer- 750 Gr. 150 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 714, 720, 726 und 745 Gr. 136 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** inländische große 632 Gr. 123 M, weiß 686 Gr. 140 M, russ. zum Transit große 656 Gr. 93 M, hell 668 Gr. 102 M, 680 Gr. 105 M, kleine 700 Gr. 83 M per Tonne. — **Hafer** inländ. 122 M per Tonne bez. — **Erbsen** russ. zum Transit grün 134 M per Tonne gehandelt. — **Linsen** russ. zum Transit Mittel- 250 M per Tonne bezahlt. — **Raps** inländ. 200 M per Tonne gehandelt. — **Leinsaat** russ. Steppensaat 185 M per Tonne bez. — **Weizenkleie** mittel 3,70, 3,80 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Spiritus** matter. Contingentirter loco 71 M nom., nicht contingentirter loco 51 M Br., Novbr.-Mai 38,50 M nom.

Berlin, den 1. Oktober 1898.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

4353 Rinder. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt 62—67 M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 56—61 M; c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 53—55 M; d) gering genährte jeden Alters 47—52 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths 58—62 M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 53—57 M; c) gering genährte 46—50 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 54—55 M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 52—53 M; d) mäßig genährte Kühe und Färsen 50—[illegible] M; e) gering genährte Kühe und Färsen 44—48 M.

957 Kälber: a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 66—70 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 60—65 M; c) geringe Saugkälber 52—54 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 42—47 M.

10673 Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 62—65 M; b) ältere Masthammel 54—58 M; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 48—52 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) 25—30 M.

7156 Schweine a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu $1\frac{1}{4}$ Jahren 59 M; b) Käser 60 M; c) fleischige 57—58 M; d) gering entwickelte 54—56 M; e) Sauen 53—56 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder: Das Rindergeschäft wickelte sich langsam ab und hinterläßt starken Ueberstand.

Kälber: Der Handel gestaltete sich langsam; es wird kaum ganz ausverkauft.

Schafe: Bei den Schafen war der Geschäftsgang langsam; es bleibt erheblicher Ueberstand.

Schweine: Der Markt verlief ruhig und wird geräumt.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 30. September. Wind: O.

Angekommen: Emily Rickert (SD.), Gerowski, Hadersleben, leer. — Reval (SD.), Schwerdtfeger, Stettin, Güter. — Saturnus (SD.), Meyer, Amsterdam (via Kopenhagen), Güter. — Sophie (SD.), Mews, Kopenhagen, leer. — Gozo (SD.), Briggs, Hull, Güter. — Arla (SD.), Borg, Klagstorp, Kalksteine.

Gesegelt: Gustaf E. Falck (SD.), Asmundsson, Skien, Getreide. — Berenice (SD.), Geest, Amsterdam, Güter. — Activ, Schmidt, Prästo, Oelkuchen. — Jantje, Bauman, Ruhrort, Holz. — Leander (SD.), Juhl, Bremen, Güter. — Luna (SD.), Kunst, Köln, Güter.

1. Oktober.

Angekommen: Echo (SD.) Blank, Swansea, Kohlen und Güter. — Maja (SD.), Blom, Hamburg (via Kopenhagen), Güter. — Silvia (SD.), Lindner, Flensburg, Güter.

Im Ankommen: 1 Dampfer.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Nur 30 Pfg. kostet der Danziger Courier für den Monat Oktober frei in's Haus.

Nur 20 Pfg. von den bekannten Abholestellen und von der Expedition abgeholt.

Der „Danziger Courier" ist somit die **allerbilligste** täglich erscheinende Zeitung.

Bestellungen für Monat Oktober werden von den Austrägerinnen angenommen.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der Verpflegungs- und sonstigen Wirthschaftsbedürfnisse für das Central-Gefängniß in Danzig und das Hilfsgefängniß in Oliva für die Zeit vom 1. November 1898 bis 31. Oktober 1899, bestehend in: frischem Schweinespeck, Rindfleisch, Rindertalg, Hülsenfrüchten, Hafergrütze, Gerstengrütze, Buchweizengrütze, Gerstenmehl und Graupe, Gemüse, Kartoffeln, Milch etc., im Gesammtwerthe von etwa 40 000 M, soll im Wege der Submission vergeben werden, wobei bemerkt wird, daß die Lieferung von Gerstengrütze, Buchweizengrütze, Gerstenmehl und Graupe sich nur auf das Hilfsgefängniß in Oliva erstreckt, ebenso soll die Lieferung von ca. 2000 Kgr. grauer Seife, ca. 1000 Kgr. Soda und ca. 370 Kgr. weißer Seife vergeben werden.

Zu diesem Zweck ist ein Termin auf den **8. Oktober 1898, Vormittags,** vor dem unterzeichneten Director im Bureau des Centralgefängnisses, Schießstange Nr. 9, anberaumt, in welchem die bis dahin eingegangenen Offerten geöffnet werden. Diese Offerten sind postmäßig verschlossen und mit der Aufschrift:

„Offerte auf Lieferung von Verpflegungs- resp. Reinigungsbedürfnissen für die Gefängnisse Danzig und Oliva"

versehen, bis zu dem genannten Tage nach Danzig, Schießstange Nr. 9, einzusenden.

Die Bedingungen liegen im Secretariat, Schießstange Nr. 9, zur Einsicht aus oder sind von dort gegen Erstattung von 1 M Schreibgebühren zu beziehen.

Danzig, den 21. September 1898. (12487

Der Gefängniß-Director.
Henning.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche von Thorn-Neustadt Band IX — Blatt 277/278 — auf den Namen der (verstorbenen) **Albert** und **Magdalene, geb. Deglow-Barczynski**'schen Eheleute eingetragene, in der Stadt Thorn auf der Neustadt, Gerberstraße 13/15 belegene Grundstück (a. Wohnhaus nebst Seitengebäude mit Hofraum, b. Hofgebäude, c. Hinterhaus) soll auf Antrag des königlichen Provinzial-Aichungs-Inspectors Dr. Otto Barczynski zu Magdeburg zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigenthümern

am 25. November 1898, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 7 zwangsweise versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 5477 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Thorn, den 24. September 1898.

Königliches Amtsgericht. (11872

(12867

Bekanntmachung.

Die am 3. Oktober 1898 in Zarnowitz, **Kreis Putzig,** anberaumte Versteigerung des **Bartels**'schen Nachlasses findet **nicht** statt.

Hannusch, Gerichtsvollzieher.

Zucht- und Fettvieh-Auction zu **Praust.**

Montag, den 3. Oktober 1898,
Vormittags 10 Uhr,

wird auf dem Viehhofe der Prauster Fettviehverwerthungs-Genossenschaft, e. G. m. b. H., das dort von den Genossen eingelieferte Zucht- und Fettvieh, durch den Auctionator

Herrn F. Klau-Danzig

öffentlich, gegen Baarzahlung an den Meistbietenden, verkauft werden.

Die Genossen werden ersucht, das von ihnen zur Auction zu stellende Vieh mindestens 5 Tage vorher bei mir anzumelden. (11260

Der Vorsitzende
F. Nickel.

Auction

im Auctionslokale Töpfergasse 16.

Dienstag, den 4. Oktober, Vorm. 10 Uhr, werde ich ein Salonsopha, 2 Fauteuils, 3 Polsterstühle, 1 Salontisch, 1 Spiegel mit Console, 1 Schlafsopha, 1 Kinderbettgestell mit Matratze, 1 Kinderwagen, 1 Kinderstuhl, 1 Nähtisch, 1 Kartoffelquetsche, 2 Satz Betten, diverse Bücher, 1 homöopathische Hausapotheke, 1 Schirmständer, diverse Brennereimeßinstrumente im Auftrage öffentlich meistbietend gegen sofortige baare Zahlung versteigern. **Die vorherige Besichtigung ist gestattet.**

12918) **Stützer, Gerichtsvollzieher.**
Bureau: Schmiedegasse 9.



Nach Zoppot und Hela

fährt am Sonntag, den 2. Oktober,

ein Extradampfer.

Abfahrt Danzig Johannisthor 1, Westerplatte 1½, Zoppot 2¼ Uhr. Rückfahrt Hela 5½, Zoppot ca. 7 Uhr Nachmittags.

Fahrpreis: Retourbillet nach Hela M 1,50, Kinder M 1,—.
- - Zoppot M 1,— eine Tour 60 ₰.
Westerplatte-Zoppot eine Tour 50 ₰.

„Weichsel", Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft. (12884

Die einzige Verkaufsstelle des echten Gelsz'schen präp. Gerstenmehl ist in Danzig b. **G. Kuntze,** Paradiesg. 5. à ℔ 60 ₰, 6 ℔ 3 M.

P. P.

Meinen geehrten Geschäftsfreunden und Gönnern mache ich hiermit ergebenst bekannt, daß ich nach wie vor die am Kgl. Packhofe eingehenden Güter löschen und abfertigen lasse; speciell für diejenigen, die mir eine schriftliche Abmeldung nicht gemacht haben.

A. Dombrowski,
Vereidigter Gewürzkapitän,
in Firma:
A. Dombrowski & Co.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein.

Status
am 30. September 1898.

Activa.

Lombardbestände	M	12 689 280
Wechselbestände	-	5 901 684
Effecten	-	5 035 672
Danz. Kämmerei-Kasse in Conto-Corrente	-	370 000.
Grundstück u. Inventarium	-	201 882.
Kassenbestand	-	230 502.
Conto - Corrente-Conto	-	60 225

Passiva.

Actien-Kapital	M	9 000
Depositen-Kapital	-	21 131 293
Reservefonds	-	2 773 000

Die Direction.
C. Rodenacker. O. Steffens.

Es laden in Danzig:

Nach London:

SS. „Blonde", ca. 4./6. Oktober.
SS. „Mlawka", ca. 6./8. Oktober.
SS. „Artushof", ca. 15./17. Oktbr.

Es ladet nach Danzig:

In London:

SS. „Blonde", ca. 12./15. Oktbr.

Th. Rodenacker.

Das Dampfboot Käthe

stellt die **Tourfahrten** nach **Krampitz** für diesen Sommer ein. Hochachtungsvoll

Th. Poltrock.

SS. „Gozo"

ist mit Gütern von **Hull** und mit Umladegütern ex SS. „Polo", „Martello", „Yeddo" u. „Francisco" hier angekommen. (3468

Die berechtigten Empfänger wollen sich melden bei

F. G. Reinhold.

Staatl. conc. Milit.-Vorb.-Anstalt Bromberg.

Vorber. f. alle Mil.-Ex. u. f. Prima. — Pension. — Beschr. Schülerzahl, daher besondere Berücksichtigung Schwacher u. Zurückgeblieb. — **Stets beste Resultate. — Halbjähr. Curse für d. Einj.-Freiwill.-Examen.** Beginn des Wintercursus a. 6. Oktbr. Vorm. 9 Uhr. — **Aufnahme z. Primaner- u. Fähnrichs-Cursus v. 1. Oktbr.** ab jeder Zeit. Vorbereit. dazu in kürzester Frist. — A. W. Programm.

Geisler, Major z. D.,
Danzigerstraße 162.



Für Männer.

Frei ein werthvolles Buch über Ursache, Verlauf und Heilung schwerer Leiden. **Unfehlbare Methode zur Wiedererlangung verlorener Manneskraft** und Geistesfrische. Nervenschwäche, u. alle Folgen jugendl. Verirrungen in kürzester Zeit, ohne Berufsstörung geheilt. Man schreibe an: **Privat-Klinik 181 — 6th. Avenue, New-York, Amerika.**

Privatschule für Mädchen und Vorbereitung der Knaben für Sexta.

Langfuhr, Hauptstrasse No. 92.

Das Winterhalbjahr beginnt **Dienstag, den 18. Oktober.** Zur Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen bin ich bis zum 5. und dann vom 9. Oktober täglich Vormittags bereit. (3469

E. Gerlach, Schulvorsteherin.

Mannhardt'sche Knabenschule,

Poggenpfuhl 77.

Vorbereitung für Sexta.

Beginn des Wintersemesters **Dienstag, den 18. Oktober.** Anmeldungen neuer Schüler nimmt **Sonnabend, den 1., und Montag, den 3. Oktober, von 10—1 Uhr,** entgegen

3429) **Ag. Lisse,**
Schulvorsteherin.

Landwirthschaftliche Schule zu Zoppot.

Institut der Landwirthschaftskammer für die Provinz Westpreußen.

Beginn des Wintersemesters am 20. Oktober d. Js. Anmeldungen baldigst erbeten. **Für Unbemittelte Stipendien auf Gesuch an die Landwirthschaftskammer.** — Programme versendet kostenfrei und nähere Auskunft, auch über Pension, ertheilt

10096) **Der Director Dr. V. Funk.**

Quit'sche Mittelschule für Mädchen,

Johannisgasse No. 24.

Das Winterhalbjahr beginnt am **Dienstag, den 18. Oktober.** Anmeldungen werden **Montag, den 3., Mittwoch, den 12.** und **Montag, den 17. Oktober, von 9—12 Uhr** entgegen genommen.

Katharina Kloss, Vorsteherin.



„Jugend"

MÜNCHNER ILLUSTRIERTE WOCHENSCHRIFT FÜR KUNST UND LEBEN.

Wöchentlich eine Nummer von mindestens 16 Seiten, reich illustriert, mit stets neuem farbigen Titelblatt. — Quartalpreis M. 3.—. Monatlich (4—5 Nrn.) M. 1.—. Einzelnummer 30 Pfg. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postämter etc., sowie durch den unterzeichneten Verlag. — Probenummer gratis.

MÜNCHEN. G. HIRTH'S KUNSTVERLAG.

Im unterzeichneten Verlage erscheint:

Rautendelein-Marsch

von Felix Nowowierski. Mit dem europäischen Preise gekrönt auf dem „British Musican" zu London für den besten Militärmarsch. Herrn A. Bergter, Kgl. Musikdir. im 4. Garderegiment zu Fuß gewidmet. Herr Professor Peters v. Kaiserl. Conservatorium zu Moskau nennt den schneidigen Marsch außerordentlich schön und wünscht ihm weiteste Verbreitung. Der Marsch wird wie in Berlin so von allen deutschen Militärkapellen gespielt werden. Preis für Piano 1,50 Mk., für Orchester 3 Mk., für Militärmusik 3 Mk. Vorräthig in allen Musikhandlungen.

Erich Hecht, Musikverlagshandlung Bromberg u. Leipzig.

Kaiser-Oel.

(Wortschutz unter Nr. 16 691 Classe 20 B.)

Das **beste** und **gefahrloseste** Petroleum,

unexplodirbar,

geruchlos und sparsam brennend,

in Kannen à 5 Kilogr. Inhalt Mk. 1,80,
- - - 10 - - - 3,50,

frei ins Haus.

Zu haben bei:

Gustav Henning, Altst. Graben 11,
Albert Herrmann, Fleischergasse 87
William Hintz, Gartengasse 4,
A. Kurowski, Breitgasse 108, (12447
Clemens Leistner, Hundegasse 119,
P. Pawlowski, Langgarten 8,
Otto Pegel, Weidengasse 34a,
A. Schmandt, Milchkannengasse 11,
Kuno Sommer, Thornscher Weg 12,
R. Wischnewski, Breitgasse 17.

Nur Kannen mit Bleiverschluß leisten Gewähr für reines unverfälschtes Kaiser-Oel.

A. Fast,

Langenmarkt Nr. 33—34 und Langgasse 4,
Filiale: Zoppot, am Markt.

Möbel, Spiegel, Polstersachen

aller Art in verschiedenen Preisen, darunter: Paradebettstelle compl. von 45 M, eleg. Plüschgarnituren von 135 M an, Buffets, echt Nußbaum, von 120 M an u. s. w.

Ganze Aussteuern bei besonders billiger Preisstellung empfiehlt die

Möbelfabrik, Brodbänkengasse 38,
vis-à-vis der Kürschnergasse.

Sichere Kunden Credit. — Transport gratis.

Nichtvorhandenes wird laut Zeichnung angefertigt. (11767

Erstes kaufm. Central-Placirungs-Bureau

Carl Vaegler,

Bureau: Danzig, Breitgasse 62, 2. Etage,

empfiehlt den Herren Kaufleuten Handlungs-Gehilfen sowie Lehrlinge jeder Branche etc. — Unentgeltliche Vermittelung.

Verein für Naturheilkunde

zu Danzig.

Dienstag, den 4. Oktober 1898, Abends 8 Uhr,
in der Aula der Dr. Scherler'schen Schule, Poggenpfuhl 16:

Oeffentlicher Vortrag

von Fräulein **Karin Knudsen:**

„Was ist Naturheilkunde und welche Vortheile bietet dieselbe?"

Eintritt für Jedermann frei

Der Vorstand. (1291

Dem reisenden Publikum zur gefl. Nachricht, daß ich zum 1. Oktober d. J. das

Hôtel Deutsches Haus in Köslin

käuflich erworben habe.

Sorgfältigste Bedienung, gut gepflegte Biere und Weine sowie vorzügliche Küche sichere ich im Voraus zu. Hochachtungsvoll

12848) **Carl Rave.**

Spranger's „Hämorrhoidal",

(Receptformel)!

No. 6467. Gesetzlich geschützt. Spranger's Familienwappen.

ist das **beste Mittel gegen Hämorrhoiden.** Zu haben in den meisten Apotheken in Fl. à 1 M.

En gros: **Dr. Schuster & Kaehler** in Danzig. (67

Firma C. C. Spranger, Görlitz.
Inhaber:
Dr. Goebel u. Spranger.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift des Medizin.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

Freizusendung für 1 M. Briefmarken
Curt Röber, Braunschweig.

Meine Fabrikate

sind bekannt als gut und billig!

Rem.-Nickel, 33stünd. Gang, von M. 6.—, Remont.-Silber gestempelt Goldrand, v. M. 10.—, Wecker leuchtend v. M. 2.25, I Qual. v. M. 2.70, Regulateurs, Nußkasten v. M. 7.50 an. Preisbuch m. 600 Abbildungen gratis u. franco. Nichtpassendes wird umgetauscht oder der Betrag zurückgezahlt.

Hug. Karecker
Taschenuhrenfabrik u. Versandgeschäft
Lindau i. Bodensee No 648.
2 Jahre Garantie.

Rügenwalder
Cervelatwurst,
Gothaer
Cervelatwurst,
Braunschweiger
Mettwurst,
ff. Räucherlachs
empfiehlt (3495

Max Lindenblatt

Heilige Geistgasse 131.

Die Niederlage der

Ersten Westpreußischen Obst-, Beeren- u. Schaumwein-Kellerei nebst Weinhandlung,

Langenmarkt 22, bleibt wegen Renovirung einige Tage geschlossen. (11880

Gefl. Aufträge bitte zu richten an **G. Leistikow,** Neuhof per Neukirch (Kr. Elbing).

Gründlicher Klavierunterricht wird monatl. 8 Std. f. 3 M ertheilt. Off. u. M. 420 a. d. Exp. d. Ztg. erbet.

Comtoir, Wohnung

Paul Pohl,

Fleischergasse 73

2. Etage.





Massage etc.

wird in und außer dem Hause ausgeführt **Sandgrube Nr. 30.**

H. Wandel.

Comtoir: Frauengasse 39.

Steinkohlen.
Englischer Heizcokes.
Anthracit-Nußkohlen.
Braunkohlen-Brikets.
Brennholz.
Billigste Preise.

Kaffee-Special-Geschäft

Breitgasse 4.

Das Pfund Streuzucker 20 ₰
für unsere Kunden.

Die Abfuhr der

Kloake

von meiner Werft ist zu vergeben.

Reflectanten wollen sich wenden an (12847

F. Schichau,
Schiffswerft zu Danzig.

Alte Makartbouquets werden billig gereinigt, wie neu, Mottlauergasse 5, 2 Tr.

Margarine-Käse Romadour 20 ₰
Markthalle 94.

Gasmotor,

2 PH., fast neu, zu verkaufen. Adressen unter **M. 307** an die Expedition dies. Zeitung erbeten.

---

2 neue Essenspinde

sind zu verkaufen
Husarengasse 3, Th. 5.

Inseratschein Nr. 39.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 40 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier" das Recht, ein Frei-Inserat von 4 Zeilen, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, einzureichen.

Beilage zu Nr. 231 des „Danziger Courier".

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 2. Oktober 1898.

Aus dem alten Danzig.

(Jugend-Erinnerungen eines alten Danzigers.)

II.

Aus welchem Thor man sich auch wendet, immer und überall war — und ist man heute noch — gewiß, zu den allerschönsten Zielen zu gelangen. Und zwar zu den unter sich in ihrer Eigenart grundverschiedensten und mannigfaltigsten. Die liebsten, am häufigsten aufgesuchten, waren mir während meiner Knabenjahre, wie reizend mir auch die anderen erscheinen mochten, doch immer die, zu welchen der Weg durch das Hohethor führte. Aber auch da war ihre Zahl wieder so groß, daß sie die Wahl schwer machte. Zur Linken nach Süden und Südwesten hin lockte in nächster Nähe der Bischofsberg, von dessen Höhe aus man einen so wundervollen Ausblick über die Stadt und die Landschaft genoß, und lockten weiter draußen die anmuthigen Nachbarorte Ohra, die drei Schweinsköpfe, St. Albrecht und die herrlichen Waldregionen, in denen Ottomin mit seinem dicht umbuschten See, Kahlbude, Lappien liegen. Doch dahin richteten sich unsere Wanderungen und die Ausfahrten mit den Eltern nur seltener und ausnahmsweise. Noch stärker zog es uns nach rechts vom Hohenthore hin. Gelangte man dort doch zum Olivaerthor, vor dem das meistgeliebte Stück des großen Danziger Gebiets sich ausbreitete. Da ging es durch den „kleinen Irrgarten", der in Wahrheit nicht den geringsten Anspruch auf diese Bezeichnung erheben konnte (der „große", näher dem Olivaerthor, freilich ebenso wenig auf den seinen); dann auf dem hölzernen Brückchen über die vor der braun verstaubten „Lohmühle" brausend vorüberstürzende Radaune, die in hölzerner Leitung hoch über dem Stadtgraben zum Wall und zur inneren Stadt hinübergeführt wurde. Und weiter unter den Bäumchen am Rande des diesseitigen grünen Hanges, an dessen Fuß nahe über dem Graben die Quelle des „Spring" das einzige klare, gute Trinkwasser spendete, welches damals in Danzig zu haben war. In Krügen und Eimern fingen es die ausgesendeten Dienstmädchen auf und trugen es in die Wohnungen ihrer städtischen Herrschaften. Mochte das von den armen Mägden als eine Plage empfunden werden, so machte es ihnen doch den größten Spaß, in der Nacht vor Ostern zum Spring zu gehen, um dort Osterwasser zu holen, wobei strengstes Stillschweigen, was auch geschehe, geboten war, wenn es seine Zauberkraft, die Haut durchs Waschen damit schön und frisch zu erhalten, wirklich bewähren sollte. Nach Westen hin zweigte sich die Straße „Neugarten" mit ihrer Allee in der Mitte von dem Wege zum Olivaer Thor ab. Wenn man sie einschlug und zu dem Wallthor, auf das sie führte, hinaustrat, öffnete sich zwischen den theils noch befestigten grünen Höhen das Thal von Schidlitz. In dem lagen köstliche Kirschgärten, in welchen man gegen Zahlung von wenigen „Düttchen" sich an selbst gepflückten Kirschen und Christorbeeren bis zur äußersten Grenze der Leistungsfähigkeit satt essen konnte; und die „Fliederlaube", jener Wirthschaftsgarten, der in Terrassen am Hügelhang aufstieg und um die Pfingstzeit, während der Fliederblüthe den anmuthigsten Aufenthalt bildete.

Unmittelbar hinter dem Neugartener Thor führte rechts in nördlicher Richtung jenseits des Befestigungsgrabens ein Weg die Anhöhen hinan, welche nach der Stadtseite hin von der zweiten stärksten Citadella Danzigs, dem Hagelsberge, gekrönt werden. Dichtes Weidengehölz trennte diesen Weg zu den kahlen Bergen hinauf von den Bastionen des Forts und verhinderten, im Verein mit mehreren Warnungstafeln, jede Annäherung Unbefugter an seine drohenden Schanzen. Diese Höhen führten und führen wohl noch den Namen „das russische Grab" — eine Erinnerung an die bei den verschiedenen Belagerungen gefallenen Russen, die hier ihre letzte Ruhestatt gefunden haben. Auf der Nordseite der Höhe senkte sich der Weg hinab zum Anfang der „kleinen Allee" vor dem Olivaer Thore. Aber jener Hügel setzte sich nach Westen weithin in einem kahlen bergigen Gelände fort, das, gänzlich unbebaut, nur mit dürrem, spärlichem Grase bewachsen, stellenweise noch die Spuren ehemaliger Erdwerke auf den höchsten Punkten aufweisend, für alle Danziger Jungen zum Lieblingsschauplatz ihrer Thaten erkoren war. Am Mittwoch und Sonnabend Nachmittag an Frühlings-, Sommer- und Herbsttagen „mang die Berge" gehen, um dort Ritter und Räuber zu spielen, aus dem lehmigen Erdreich complicirte kunstgerechte Festungswerke, wie Onkel Tom Shandy, oder abenteuerliche Burgen aufzuführen, Schlachten mit feindlichen Schulen auszufechten, Drachen steigen zu lassen, auf die Gefahr hin, das „Bott", durch in jenen Kluften angeblich lauernde, „Bowkes" abgeschnitten und geraubt zu sehen, — das gehörte zu den liebsten, unentbehrlichsten Freuden jedes Danziger Jungen, die wir noch dazu gänzlich unbehindert genießen durften. Kein „Polizeidiener" oder Gendarm, kein Unteroffizier störte sie, von dessen bärtigen Lippen sich ein zerschmetterndes Donnerwetter auf das Haupt eines jeden zu entladen pflegte, der sich einmal auf das verbotene Terrain der eigentlichen Bastionen zu verirren gewagt hatte. „Zwischen den Bergen" war erlaubt, was uns gefiel; und von dieser Erlaubniß wurde von uns gründlich Gebrauch gemacht. Heute ist das Gelände zum Theil in Ackerland verwandelt, zum Theil mit Bäumen bepflanzt. Ja, einen ganzen Vorstadttheil sah ich an seinen nördlichen Abhängen seitlich der Allee nach Langfuhr entstanden. So dürfte der heutigen Danziger Jugend jener Freuden ein nur noch sehr vermindertes Maß vergönnt sein.

Der Promenadenweg vom Hohen- zum Olivaerthor jenseits Neugarten führte, wie heute, am Schützenhause, das freilich vor 60 Jahren wesentlich anders aussah als das jetzige elegante, schmucke Bier- und Restaurationslokal dieses Namens, in dessen Vorgarten es sich im elektrischen Licht, beim Klange guter Orchestermusik an schönen Sommerabenden so behaglich sitzt, — und an alten Kirchhöfen vorüber, um dann den „großen Irrgarten" zu durchschneiden.

Diese Kirchhöfe im tiefen Schatten ihrer alten Bäume, — an wie manchem Sommer-Sonntag-Vormittag habe ich als Knabe auf dem einen von ihnen, dem, der zunächst der alten gelben Heil. Leichnamskirche liegt, zugebracht; demselben, in dessen Erde man an einem trüben Februartage des Jahres 1840 das irdische Theil meiner geliebten Mutter senkte. An solchen Sommersonntagen wurde und wird ja auch wohl noch immer der Morgengottesdienst dort im Freien abgehalten. Die Kanzel erhob sich vor der Seitenwand der Heil. Leichnamskirche. Die Gemeinde saß meist auf den Grabplatten und stand unter den prächtigen Linden- und Kastanienbäumen, hie und da mit goldenen Lichtflecken durch die Sonnenstrahlen überstreut, welche durch die Lücken der Blätterschirme drangen. Ich gestehe, daß der wundersame Zauber des Anblicks dieses reizenden Spiels von schwankenden Lichtern, wehenden klaren Schatten und warmen Reflexen auf den versammelten Menschengruppen, den Baumstämmen, den Grabsteinen, der Kirchenwand meine Knabenseele oft gänzlich von den Worten des Predigers abzog, wenn auch die kindlich fromme Stimmung, die mich erfüllte, dadurch keineswegs zerstreut und zerstört wurde. Von jener Reihe stattlicher Hospital- und anderer Bauten, die sich nun links von der Straße vor diesen Kirchhöfen hinziehen, stand damals noch kein einziger. Durch den „Irrgarten" — den bescheidenen, ja recht armseligen Ansatz eines kleinen öffentlichen Parkes oder baumbeschatteten Squares, — von dieser Hospital- und Kirchhofsseite getrennt, lag (und liegt noch) das, wenn auch gegenwärtig wohl gänzlich umgewandelte „Pockenhaus" mit seiner bethürmten kleinen Kirche, das für uns Kinder damals immer ein gefürchteter, von unheimlichen Sagen umwobener Ort war. In seiner nächsten Nähe auf der alten Stelle sah ich bei meinem letzten Besuche in Danzig mit Ueberraschung, in noch völlig unveränderter Gestalt, das nun zu einem Café und Restaurant gewordene, wie damals von geschorenen Linden vor seiner Front mit der Veranda im Erdgeschoß beschattete, alte Haus mit dem hohen Dach im Rococostil, das auf schlanker Spitze eine große Messingkugel trägt. Jenes Haus, das vor sechzig Jahren die „Ressource Einigkeit" beherbergte, in dessen Sälen und besonders in dessen weitem Garten ich als Junge, als Sohn eines Mitgliedes, bei sommerlichen und winterlichen Vereinsfesten viele unvergeßliche, glückliche Stunden, besonders im harmlosen, naiven Knaben-Flirt, mit der lieblichen Erwählten meines jungen Herzens (ich fing sehr früh damit an!) verlebt habe. Nur die damals so glänzende, weithin leuchtende Messingkugel auf der Spitze hat man achtlos sich ganz mit einer schwarzen Rußhülle überziehen lassen. Sollte es gar so schwierig sein, sie von dieser zu befreien und wieder im alten Glanze leuchten zu lassen?

Aus dem nahen Olivaerthor heraustretend in den Schatten der „Kleinen Allee", deren junge Linden sich damals noch sehr scharf und deutlich von den hohen, alten Bäumen der „Großen", in der sie sich fortsetzte, unterschieden, überrieselte mich immer ein ganz eigenes heißes Wohlgefühl. „Nun Herz beginnt die Wonnezeit auf Wegen und auf Stegen!" nun trennen uns nicht Wall und Graben mehr von dem, wie uns damals dünkte, schönsten Stück der schönen Gotteswelt in Danzigs Umgebung. Zur Linken stiegen die kahlen Berge, auf deren höchstem sich noch die einstige Krähenschanze mit den eingeschnittenen Scharten ungefähr erkennen ließ, auf. Zur Rechten dehnte sich das weite freie zum Theil sumpfige, mit dichtem Schilf und Röhricht überwucherte Feld zur Weichsel hin, die dort gewundenen Laufes nach Neufahrwasser und Weichselmünde durch die Ebene fließt. In der Ferne blaute die Ostsee. Von dieser Ebene, zur Rechten der Allee, d. h. an deren Ostseite, abgegrenzt, lag näher an Langfuhr der weite sandige Exercirplatz, von Bäumchenreihen umrahmt, an dessen Rande sich die Tafel mit der berühmten metrisch abgefaßten Warnungsinschrift erhob: „Nur längs den Bäumen geht der Weg. Bestraft wird, wer ihn anders nimmt."

Auf der linken Seite der Allee traten die kahlen Berge weiter und weiter zurück. Angebautes, mit Getreide oder mit Kartoffeln bepflanztes Land lag zwischen jener und den sandigen Abhängen ihrer Ausläufer. Ein einziges gastliches Asyl auf der ganzen Strecke bot in der Mitte der Allee-Länge auf dieser Westseite derselben den hier Wandernden die Möglichkeit des Ausruhens und der leiblichen Erquickung, falls sie ein Bedürfniß darnach empfänden. Das war die Gartenwirthschaft von Mielke, berühmt um der hübschen Wirthstochter und um ihrer „Rosenlaube" willen, die von Anfang Juli ab mit einer überschwenglichen Fülle von Centifolien („Provinzrosen", wie man diese köstliche, heute fast ausgestorbene Rosenart damals in Danzig nannte) und ihren weißen Geschwistern prangte. Dort trank man frische Milch oder Kaffee und aß weißes „Franzbrod" dazu. Das Bierbedürfniß war damals noch wenig in Danzig verbreitet, wenn sich auch das Porterbier der verdienten Hochschätzung neben dem noch geschätzteren Grogk („dem steifen Seemann") erfreute und das „Putziger" nicht ungern getrunken wurde; freilich nicht „frisch vom Faß".

Dort an jenen sandigen Hügelhängen, an deren Fuß der Weg nordwestlich von der Allee, im spitzen Winkel gegen sie nach Heiligenbrunn führte, war eine unheimliche, gerne gemiedene Stelle. Dort war an einem schönen Sommermorgen (in einem der mittleren dreißiger Jahre) ein junger Mensch, der einen Mord begangen hatte, öffentlich mit dem Beil hingerichtet worden. Es war uns immer so, als wolle der Blutgeruch gar nicht mehr von jenem Sande weichen, in den der rothe Lebenssaft des Enthaupteten nach den grausigen Schilderungen der Zuschauer so reichlich gespritzt sein sollte.

Am Nordende der großen Allee lag dann Langfuhr, von dem man, wie von den Schweinen sagen konnte, daß es „mit Recht seinen Namen trüge", vor uns. Noch eine Strecke diesseits dieses Endes zweigte sich an der Ostseite der Weg nach Neuschottland ab, das uns besonders durch ein „verwunschenes" schloßähnliches weißes Haus mit hohem altersbraunrothem Dache in einem verwilderten, verkommenen Garten, und um eines besser gepflegteren Fruchtgartens willen merkwürdig war, wo im Herbst die schönsten Weintrauben und Pfirsiche zu kaufen waren. Jenes gänzlich verlassene, unbewohnte Haus mit den fest geschlossenen Fensterladen schien in der polnischen Zeit ein Lustschloß einer vornehmen Herrschaft gewesen zu sein. Es sah in dem umgebenden wüsten Garten so aus, als müßte es dort im hellen Mittagsonnenschein spuken. Ueber seine Geschichte und seinen Besitzer habe ich damals und auch später nichts Genaues erfahren. Heute wird schwerlich noch eine Spur von ihm erhalten sein.

Beim Eintritt in Langfuhr zeigte sich, so weit ich zurückdenken kann, also schon vor ungefähr siebzig Jahren, zur Rechten, genau wie noch heute, die lange, mittelhohe Mauer, über welche die mächtigen Kuppen der alten dichtlaubigen Lindenallee des sich dahinter weithin ausdehnenden riesigen Gartens aufragten und ihre unteren Zweige lasten ließen. Dann folgte zur Rechten und Linken die lange Reihe niedriger Häuschen der hügelansteigenden Straße. In der Mitte des Ortes, wo der Schlagbaum des Chaussee-Einnehmers sich über den Köpfen der Durchpassirenden erhob, lag zur Linken ein vielgepriesener Bäckerladen. Jeder Wagen, welcher eine Gesellschaft von Ausflüglern nach Jäschkenthal, Oliva, Hochwasser oder Zoppot führte, machte hier eine Minute Halt, damit die Herrschaften sich mit den berühmten „Rosinenstritzeln" dieser Bäckerei versehen konnten.

Von dem breiteren Platz auf der Höhe von Langfuhr führte damals, wie heute noch, die Straße zur Linken in südwestlicher Richtung nach dem lieblichen Thal zwischen waldbedeckten

---

Ein Hochzeitstag.

Roman von H. Palmé-Paysen.

[Nachdruck verboten.]

22) (Fortsetzung.)

Thatsächlich veranlaßten ganz andere Beweggründe Giselas Zurückhaltung.

Ehe sie auch ihre Seele dem Freund ihrer Kindheit gänzlich enthüllte, ihm alles sagte, was in den geheimsten Falten ihres Herzens an Liebe für Ulrich verborgen lag, wollte sie Asta v. Heldhausen gesehen und gesprochen haben. Eine brennende Sehnsucht, dieser Frau, die Ulrichs Leben genau und seine Person besser als sie selbst kannte, nahe zu treten, nahm sie ausschließlich ein, so daß jedes andere Gefühl und jeder andere Wunsch davor in den Hintergrund trat. Und trotzdem, trotz dieser zehrenden Ungeduld zitterte und bangte sie vor der ersten Begegnung und wünschte dem entgegen doch bei jedem neu anbrechenden Frühroth: „Dürfte ich sie doch heute sehen und sprechen!"

Ein tückischer Zufall hatte bis jetzt immer noch die von Frau Irma mühsam inscenirten Zusammentreffen am dritten Ort, auf der Oberförsterei oder auf Spaziergängen im Walde verhindert. Auch ein mit Frau Irma gemeinsam unternommener Besuch in der Anstalt führte zu keinem Zwecke, da die „gnädige Frau just an dem Tage sehr unpäßlich sei", wie es hieß.

Nun brachte heute ein Bote aus der Oberförsterei Gisela, wie oftmals schon, briefliche Grüße, und dieses Mal die ersehnte Botschaft, daß Frau v. Heldhausen ihr am Nachmittage selbigen Tages wahrscheinlich ihren Gegenbesuch machen werde.

„Und habe ich es nicht klug eingerichtet?" schrieb Frau Irma, „dein Onkel Egbert ist dann nicht daheim! Klaus hat ihn überredet, mit ihm auf Jagd zu gehen. Ihr seid dann ganz allein! Mein Werk!

Halte dich ruhig, Gisela — bezwinge dich. Bestürme sie nicht mit Fragen. Du erreichst nichts damit. Im Gegentheil, sie wird noch zurückhaltender, als sie von Natur bereits ist. Ich habe es erfahren. — Immer noch trägt sie's mir nach, daß ich von den mir anvertrauten Mittheilungen über Herrn v. d. Lüde so „schrankenlos" Gebrauch gemacht, dich nun in diesen furchtbaren Zwiespalt und den Baron ins Unglück gebracht habe. — Ich bin überzeugt, sie ist dir nur deshalb immer noch ausgewichen, ist indessen eine viel zu höfliche und feine Frau, um irgend welche Form vernachlässigen zu wollen. — Nicht genug kann ich es dir, Gisela, danken, daß du fest bleibst und unsere Namen nicht preisgiebst. Beide haben wir es ja gut mit dir gemeint und die Folgen nicht ahnen können.

Es bleibt nun wohl sehr fraglich, ob sich Frau v. Heldhausen dir gegenüber weiter über den beregten Punkt ausläßt, obwohl sie, trotz aller äußeren Kühle, gutmüthig zu sein scheint.

Weißt du, wozu sie sich erbot? Zur Vermittlerin zwischen Euch. Sie möchte Euch gern wieder zusammen bringen und meint, der Baron sei durch dein Verhalten für das, was er an Maria gesündigt, genügend, wenn nicht zu hart schon bestraft, und dergleichen mehr. Höre sie selbst.

Damit du es weißt, ich schließe mich ihr heute nicht an. Es ist besser so.

Schreibe mir aber sogleich, wie sie dir gefällt.

Deine Irma."

* * *

Während Gisela diese Zeilen las, fing es in ihren Augen zu brennen an; dabei erkalteten ihre Hände. Ihre Augen irrten, nachdem sie den Brief zu Ende gelesen, sofort zu den Worten zurück: „für das, was er an Maria gesündigt."

Da stand es wieder, ganz dasselbe, was in ihr alle Gluthen der Hölle entfacht: die Furcht vor Ulrich.

„Und es muß doch wahr sein!" rief sie mit einem Male laut aus.

Sie erschrak vor der eigenen Stimme, aber sie konnte nicht anders — der in ihr wach gezerrte Schmerz rang nach einem Laut oder Wort.

Bestürzt sah sie sich um. Sie befand sich im Gartenzimmer. Dieses lag zu ebener Erde und führte ohne Treppenstufen direct in den Garten hinein. Die Thüren standen weit offen.

Gottlob, es war niemand zu sehen. Der Onkel befand sich im Amt und die Dienstboten arbeiteten im Hause.

Mit dem Brief in der Hand lief sie hinaus, erst an dem großen plätschernden Springbrunnen vorbei, an dem zu beiden Seiten je eine riesige Trauerweide mit Gartentischen und Stühlen stand — sie mußte sich bücken, um unter den tief niederhängenden Zweigen wegzukommen —, dann den Schlangenlinien der Wege nach.

Es gab da viele stille Verstecke, schattige, dunkle Plätze, in denen es sich ungestört lesen, träumen und grübeln ließ, wo man auch ein trauriges oder aufgeregtes Gesicht verstecken konnte. Dort zum Beispiel in der dichtverzweigten Laube nahe der Gartenmauer, welche hier so niedrig war, daß man darüber fort durch ein Lugloch im Grün auf die Felder und zugleich auch auf die Chaussee blicken konnte. Blendend weiß schimmerte der helle Streifen von der Stadtseite herüber.

Hier hinein, in diese dunkle, dichte Laube setzte sich Gisela und faltete den Brief auseinander und las und las, immer nur eine und dieselbe Zeile.

Während der ganzen Zeit, die sie hier im Hause verlebt — darüber war bald ein Monat verflossen —, hatte sie tagtäglich Asta v. Heldhausen erwartet. Immer vergeblich. Nun heute — endlich — endlich kam die Stunde, in der sie sich begegnen, in der sie mit ihr über Ulrich sprechen durfte. Ueber jene Worte dort auf dem Papier war sie ihr ein aufrichtiges, erklärendes Wort schuldig. Weiter wollte sie dann auch nichts fragen und nichts wissen.

Und trotzdem die Mittagssonne noch fern lag und Asta v. Heldhausen erst nach Stunden zu erwarten war, schaute Gisela doch schon jetzt wieder und wieder durch das Lugloch auf die Chaussee.

Sie war sich dessen kaum bewußt, das sah man ihrem erregtem Gesichte an.

Gisela hatte wieder das craßgelbe Kleid mit dem schwarzen Sammetbesatz angelegt, aber keine Nelken vorgesteckt. Eine Nelke hatte sie, seit sie hier war, nicht mehr angerührt, obgleich ein ganzes Beet davon im Garten in Blüthe stand. Sie pflegte daran vorbei zu gehen, ohne hinzuschauen. Am liebsten mied sie den Weg.

Und heute kam diejenige, die ihr durch ein paar Worte alles zuwider gemacht, die Nelken, den Mann, den sie liebte — das ganze Leben!

Wie sollte sie die Zeit bis dahin todtschlagen?

Sie stand auf und lief wieder die Wege zurück und ins Haus, dort durchs Gartenzimmer in ein daranstoßendes großes, dürftig möblirtes Gemach ohne Teppiche. In der Mitte unter einer Hängelampe stand ein Flügel. Sie öffnete denselben und begann zu spielen, Fingerübungen, rasende Läufe, zuletzt fliegende Tänze.

Es half nichts — sie wurde nicht ruhiger.

Wäre der Onkel doch nur hier, dachte sie, dann könnten wir reiten — wohin bliebe sich gleich, nur recht weit und schnell, nur frische Luft, Wind, Bewegung!

Und sie schritt im Zimmer auf und nieder, stellte sich ans Fenster, schaute auf die Landstraße und hinüber zu der Stadt, in deren Mitte auf kegelförmigem Hügel ein hochgebautes, baumumkränztes Schloß aufragte. Alles war licht und freundlich.

Die Sonne theilte an Felder und Saaten, an Stadt und Land allgerecht ihre Helle und Wärme aus. Die Bäume rauschten, die Sensen klirrten und aus dem fernen Stalle ertönte das jubilirende Wiehern der Rosse; Leben und Bewegung ringsum, nur die Zeit schlich träge dahin.

Endlich — endlich wurde es aber doch Mittag. Der Justizrath langte an. Man speiste, und der Rath rüstete sich zur Jagd.

„Und was beginnst du den langen Nachmittag, meine La?" fragte er Gisela, indem er zur Jagdflinte griff.

„Ich zähle die Minuten, bis du wiederkommst", lautete ihr Scherzwort unter einem mißglückten Lächeln.

„Und gehst nicht zur Oberförsterei?"

„Nein."

„Und Frau Irma kommt auch nicht zu dir?"

„Nein."

„Soll ich sie zu einem Gang hierher überreden? Du bist dann nicht so ganz allein."

„Ich bin gern allein."

„Hm, hm."

Seine Augen fuhren blitzartig über sie weg. „Was hat sie nur?" fragte er sich. „Ein verliebtes Mädel, das seinen Schatz erwartet, kann nicht unruhiger und ungeduldiger sein, als sie in dieser Stunde. Warum will sie mich los und so gern allein sein?"

Er hing sich die ihm von Gisela dargereichte Jagdtasche um und nahm auch seinen grünen Schlapphut mit der Spielhahnfeder aus ihrer Hand entgegen.

Sonst kümmerte sie sich nicht um dergleichen Dinge.

Handreichungen von ihr war er überhaupt nicht gewohnt. Sie war nicht danach erzogen.

Der Rath verließ nun das Haus.

Und nun war Gisela wieder allein und wartete — und wartete.

Eine Stunde war endlich wieder vergangen. Nun nahm sie ein Buch zur Hand. Das Lesen war ihr in diesen Wochen oftmals ein Betäubungsmittel für ihren Seelenzustand gewesen, heute erwies es sich als gänzlich wirkungslos. Sie las ganz andere Worte, als da standen, und sah auch alle Augenblicke über das Buch fort auf die Straße.

Jetzt wieder; dabei sah sie plötzlich auch die

Höhen, dem Jäschkenthal. Nur war der baumbeschattete Weg dorthin noch von keinen Villen und Sommerhäuschen eingefaßt. An der Südseite dehnte sich freies Feld längs der Rückseite von Langfuhr gegen Heiligenbrunn. An der Nordseite erstreckte sich lang hin neben dem Wege ein einziger großer Garten, über dessen Zaun lange geschorene Buchenhecken und die schwarze Flachkuppel des von ihm umgebenen gelblichen Landhauses aus den Wipfeln eines Waldes von Fruchtbäumen aufragten.

Und dann war man im Thale selbst, über welchem ein unbeschreiblicher Zauber der weihevollen Stille und friedlichen Poesie ausgegossen lag. Gleich zur Rechten befand sich ein großes vornehmes Gartenetablissement mit einem einstöckigen Hause inmitten der Gärten, von deren breiter Terrasse sich ein herrlicher Blick über Strieß, das Strießer Feld und den besegelten Busen der Ostsee bot. Weiter hinauf im Thal zur Linken lag eine ländliche Schmiede, nahe der Waldwirthschaft am Fuß der südlichen Buchenhöhen, welche letztere noch heute, wenn auch in veränderter, weniger primitiver Gestalt besteht. Ihr gegenüber stand schon damals das einstöckige, von niedrig gehaltenen Linden mit geschnittenen Kuppen umschattete weiße Häuschen, das ich noch in diesem Sommer dort stehend fand, wo mich sein Anblick mit tief rührender Gewalt ergriff. Hatten meine Eltern mit mir, Bruder und Schwesterchen doch in diesem Häuschen während der Sommermonate von 1833, vor nun fünfundsechzig Jahren, gewohnt. Nichts schien daran verändert. Selbst der es umgebende offene Lattenzaun sah genau so aus, als wäre es noch derselbe, auf dem wir Jungen unsere Sicherheit im Balancehalten beim Gehen auf der schmalen obersten Latte erprobten. An seiner Ostseite führt auch noch wie damals der Weg zu dem Buchenwalde hinauf, der uns seines Reichthums an Blaubeeren wegen kaum minder werth und theuer war, als um der gegenwärtig gänzlich verbauten Aussicht auf die See willen.

Von allen den sich nach Westen hin an dies Häuschen anschließenden Villen auf der Nordseite der Thalstraße stand damals noch keine einzige. Die Spielwiese zur Linken wie auch die ganze gleichsam officiell organisirte abendliche Feier des Johannisfestes auf dem Johannisberge und hier an seinem Fuß datirt aus jenen dreißiger Jahren. Aber die Pracht der Buchenwälder, welche die Höhen hüben und drüben bedecken, ist noch die gleiche. Und an Schröders Etablissement am westlichen Ende des lieben Thales scheint die Zeit ebenso spurlos vorübergegangen zu sein, wie an diesen Wäldern und jenem Häuschen. L. P.

Kirchbau in Langfuhr.

Der Bau des neuen evangelischen Gotteshauses in Langfuhr, zu dem vor wenig Monaten unter reger Betheiligung weiter Kreise der Grundstein gelegt ward, ist inzwischen rüstig vorwärts geschritten. Der äußere Rohbau ist einschließlich des Thurmes (bis Dachhöhe) fertiggestellt und der Dachstuhl aufgesetzt, so daß nunmehr mit der Eindeckung des Daches und alsdann mit der inneren Wölbung begannen werden kann. Trotz der dichten Rüstung, die das Ganze umgiebt, lassen sich schon jetzt die edlen Formen des Bauwerks erkennen. Da naht die Zeit, wo es gilt, an den inneren Ausschmuck der Kirche zu denken. Weil die Kirchengemeinde Langfuhr genöthigt war, durch verschiedene Anleihen für sämmtliche Neueinrichtungen (Kirchhof, Kirchplatz, Kirchbau) bereits eine Schuldenlast von ca. 140 000 Mk. auf sich zu nehmen, so mußten die anschlagsmäßigen Ausgaben für die innere Ausstattung des Gotteshauses aufs möglichste beschränkt werden; ja, man rechnete von vornherein auf hochherzige Spenden begüterter Glaubensgenossen, wenn im Kostenanschlage manches fortblieb, was ein würdiges Gotteshaus gleichwohl nicht entbehren kann. Diese Hoffnung ward denn auch bisher nicht getäuscht, und reiche Gaben sind bereits zur Verfügung gestellt. So spendete Herr Commerzienrath Brandt in Köln a. Rh. 3000 Mk. zur Verschönerung der Chorfenster, denen die Gnade Ihrer Majestät der Kaiserin weitere 2200 Mk. hinzufügte, so daß die drei Chorfenster nunmehr reiche bildliche Darstellungen erhalten (Geburt, Kreuzigung, Auferstehung des Herrn); ebenso schenkten die Herren Commerzienrath Brandt-Danzig und Gebr. Jüncke-Danzig je 1000 Mk. für zwei andere Fenster. Dank den freundlichen Gebern! — aber wie Vieles harrt noch seines Gebers!

Wenn wir andächtigen Herzens die Kirchen durchwandeln, welche die vergangenen Jahrhunderte geschaffen haben, wie oft haftet unser Fuß an der Stelle, wenn unser Auge sich nicht wenden mag von den kostbaren Stiftungen und Geschenken, Bildwerken und heiligen Geräthen, mit denen die Gotteshäuser geschmückt sind! Und doch sollte die Bewunderung des Schönen das Mindeste sein, zu dem sie uns anregen. Zeugen sollten sie uns vielmehr von der Liebe und Dankbarkeit vergangener Geschlechter, denen das Beste gerade genug war, um das Haus ihres Gottes zu zieren, die, ob reich, ob arm, eine Ehre darin suchten, Bausteine herbeitragen zu dürfen zum Tempel des Herrn. Beschämen sollten sie uns, die wir oft karg und engherzig den Groschen in der Hand wenden oder gar hämisch die reichen Spenden anderer für Gottes Haus als Verschwendung anfechten! Anspornen sollten sie uns endlich, daß wir's den Vätern gleich zu thun trachten und würdig herrichten das Haus, da des Herrn Ehre wohnet. Hat Gott den Himmel mit Sternen, die Erde mit Blumen geschmückt und zwischen Himmel und Erde den Regenbogen gewoben, — wer will ihn darüber der Verschwendung zeihen? Wahrlich, der Arme wird nicht darunter leiden, wenn kühne Bogen, ragende Pfeiler, farbige Fenster eines Gotteshauses die Gemüther nach oben ziehen. Haben Heiden in Rom einem Jupiter, in Griechenlands Hauptstadt einer Athene Tempel errichtet, deren Räume noch heute von dereinstiger Pracht und Größe zeugen, hat Israel seinem Gott ein Haus aus Cedernholz und feinem Golde erbaut — wie, wir Christen wollten mißmuthig den Rücken wenden, wenn die Bitte uns naht: Gieb her von deinem Ueberfluß, den Gott dir gegeben, gieb nur ein Weniges wieder für Gottes Haus, mache nicht anderen, nicht Gott, nein dir selbst einmal eine wirklich reine Freude! Wahre Liebe schmückt das gern, was sie liebt; liebst du Gott, schmücke sein Haus! „Das Schöne im Dienste des Heiligen" — dies nicht bloß ahnungsvoll Roms und Griechenlands und Israels Weise, nein, dies bewußt das Opfer der Liebe, das der Christ aus dankerfülltem Herzen auf den Altar Gottes legt!

Haben diese Worte, verehrter Leser, bisher deine Zustimmung gefunden? Haben sie in dir den Wunsch angeregt: ich möchte auch helfen nach meinem Theil, möchte auch mit meinem Gut, das ich nicht mitnehmen kann in die Ewigkeit, etwas Gutes schaffen und etwas Bleibendes stiften zu Gottes Ehre und meiner und der Menschen Freude? Dann sollst du herzlich gebeten sein, bei dem Folgenden etwas länger zu verweilen, wenn ich dir all das aufzähle, was unserer neuen Kirche noch fehlt und wozu uns die Mittel fehlen. Und sollst dich auch nicht fürchten vor der Größe meiner Bitte, sondern wissen, daß viele Wenig ein Viel machen, und das deine herbeibringen mit fröhlichem Herzen. Und ich will mich auch nicht fürchten vor den Leuten, die mich unbescheiden nennen werden, sondern wissen, daß ich wohl unbescheiden sein mag, wenn ich für mich bitte, nicht aber, wenn's Gottes Sache gilt.

Die Ober-Bauleitung, Herr Geheimer Baurath Möckel in Doberan, hat folgendes Verzeichniß aller der Gegenstände aufgestellt, die, weil im Kostenanschlage nicht enthalten, zu Schenkungsobjecten sich eignen:

1 weiße Altar-, Kanzel- und Lesepultbekleidung. Stilvolle Stickerei auf Seidendamast (600 Mk.).
1 violette Altar-, Kanzel- und Lesepultbekleidung. Stilvolle Stickerei auf Seidendamast (400 Mk.).
1 rothe Altar-, Kanzel- und Lesepultbekleidung. Stilvolle Stickerei auf Seidendamast (470 Mk.).
1 grüne Altar-, Kanzel- und Lesepultbekleidung. Stilvolle Stickerei auf Tuch (400 Mk.).
1 schwarze Altar-, Kanzel-, und Lesepultbekleidung. Stilvolle Stickerei auf Tuch (300 Mk.).
1 leinene Altardecke mit Stickerei (50 Mk.).
Leinene Abendmahlsgeräth-Deckchen (30 Mk.).
1 Fußteppich vor dem Altar von sechsfarbigem Brüsselgewebe (150—200 Mk.).
1 Wandteppich im Confirmandensaal mit Stickerei (500 Mk.).
1 Abendmahlskanne in Silber mit Vergoldung (450—500 Mk.).
2 Kelche mit Patene wie vor (700—750 Mk.).
1 Ciborium, Hostiendose wie vor (300—400 Mk.).
1 Bronzecruzifix mit silbernem Körper (400 Mk.).
4 Altarleuchter (400—800 Mk.).
1 Taufkanne (100 Mk.).
1 Taufschüssel (getrieben) (200 Mk.).
1 Hauscommunion-Etui, (stilvolles) Kästchen mit Lederbezug gemustert und Beschlag, enthaltend: Cruzifix, Kelch, Ciborium, 2 Leuchter, Weingefäß und gestickte Leinendecke (350 Mk.).
1 Altarpult mit Bibel (150 Mk.).
100 Stühle im Confirmandensaal (1000 Mk.).
1 Pult im Confirmandensaal (100 Mk.).
1 Taufstein mit getriebenem Metalldeckel (550 Mk.).
1 Altar mit geschnitzten figürlichen Reliefs in Vergoldung (4000 Mk.).
1 Kanzel mit Schalldeckel wie vor (2500 Mk.).
1 figürliches Fenster in dem Confirmandensaal (2000 Mk.).
80 Wandarme à 4 Kerzen (2400 Mk.).
2 Kronen im Schiff à 30 Kerzen (900 Mk.).
2 desgleichen im Confirmandensaal à 20 Kerzen (700 Mk.
1 Harmonium im Confirmandensaal (1000 Mk.).
4 Nummertafeln mit Nummerbrettchen (240 Mk.).
4 Opferstöcke mit Beschlag (200 Mk.).
1 Lesepult auf dem Altarplatz (200 Mk.).
2 Figuren am Portalgiebel in Jurakalkstein. Petrus und Paulus à ca. 2,2 Mtr. hoch (3000 Mk.).

Alle diese Gegenstände sollen nach den Entwürfen und Zeichnungen des Herrn Geheimrath Möckel hergestellt werden — vorausgesetzt, daß die Stifter sich finden. Und ich bin der frohen Hoffnung, daß der Herr nicht vergeblich an deine Thür klopfen wird, sondern daß viele sich finden werden, welche ihre Gaben beisteuern, um unser langentbehrtes Gotteshaus zu schmücken. Alle, auch die kleinsten Gaben sind von Herzen erwünscht und werden von dem Unterzeichneten mit Dank entgegengenommen. Sendungen per Postanweisung oder im Brief bitte ich hinzuzufügen, für welchen Gegenstand die Gabe bestimmt ist. Laß mich schließen mit Tobias' Wort: „Hast du viel, so gieb reichlich; hast du wenig, so gieb doch das Wenige mit treuem Herzen."

Lutze, Pfarrer.
Langfuhr, Jäschkenthaler Weg 2d I.

Danziger kirchliche Nachrichten

für Sonntag, den 2. Oktober.
(Erntedankfest.)

In den evangelischen Kirchen: Nothstands-Collecte.

St. Marien. 8 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. 10 Uhr Herr Consistorialrath D. Franck. 5 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der St. Marienkirche Herr Consistorialrath D. Franck. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Herr Diakonus Brausewetter.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Beichte Vormittags 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst Herr Prediger Auernhammer. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer.

St. Katharinen. Vormittags 8 Uhr Herr Archidiakonus Blech. 10 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Beichte Morgens 9½ Uhr.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule, Spendhaus, Nachmittags 2 Uhr.

Spendhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Blech.

Evangelischer Jünglingsverein, Gr. Mühlengasse 7. Abends 7½ Uhr Andacht Herr Consistorialrath Lic. Dr. Groebler. Vortrag: Herr Pfarrer Pudmensky „Reiseerinnerungen aus Italien". Dienstag und Freitag, Abends 8½ Uhr, Uebungen des Posaunenchors. Mittwoch, Abends 8½ Uhr, Uebungen des Gesangchors. Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Bibelbesprechung: 1. Korintherbrief Kap. 14. Herr Consistorialrath Lic. Dr. Groebler. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

St. Trinitatis. Vorm. 9½ Uhr Herr Prediger Schmidt. Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Malzahn. Um 3½ Uhr Versammlung der Confirmirten Herr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Hevelke. Nachmittags 5 Uhr Herr Prediger Fuhst. Beichte Morgens 9 Uhr. Jünglingsverein Nachm. 4 Uhr Gesangsstunde Herr Hauptlehrer Gleu. 6 Uhr Versammlung Hr. Prediger Hevelke.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst, Beichte und Feier des heil. Abendmahls Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting. Um 11¾ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vorm. 8½ Uhr Herr Pfarrer Naudé. 10 Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. Communion. Vorbereitung 9½ Uhr derselbe. 12 Uhr Kindergottesdienst Herr Pfarrer Naudé.

Heilige Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr. Nachmittags 2½ Uhr Andacht mit den Confirmirten Herr Superintendent Boie.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr. Nach dem Gottesdienst Einsegnung eines taubstummen Confirmanden.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Fuhst. Die Beichte 9½ Uhr in der Sakristei. 11½ Uhr Kindergottesdienst.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt. (Collecte.)

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pastor Stengel. Freitag, Nachmittags 5 Uhr, Bibelstunde Herr Pastor Stengel.

Kirche in Weichselmünde. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Döring. Beichte 9 Uhr.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr 11¼ Uhr Kindergottesdienst.

Schulhaus zu Langfuhr. Vormittags 9 Uhr Militärgottesdienst. Feier des heil. Abendsmahls Herr Divisionspfarrer Neudörffer. Die Beichte findet vor dem Gottesdienst um 8½ Uhr statt.

Schidlitz, evangelische Gemeinde, Turnhalle der Bezirks-Mädchenschule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Hr. Pastor Voigt. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Nachm. 2 Uhr Kinder-Gottesdienst. Nachmittags 5½ Uhr Erbauungsstunde. Abends 7 Uhr Jungfrauen-Verein im Confirmandenzimmer. Dienstag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachmittags 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky. Montag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde.

Heil. Geistkirche. (Evangel.-lutherische Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst und Feier des h. Abendmahls Herr Pastor Wichmann. Beichte um 9½ Uhr. Nachmittags 2½ Uhr Christenlehre derselbe. Freitag, Abends 7 Uhr, Missionsstunde derselbe.

Evang.-luth. Kirche, Heiligegeistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst und h. Abendmahl (Beichte 9½ Uhr) Hr. Prediger Duncker. Nachmittags 5 Uhr Vespergottesdienst, derselbe.

Saal der Abegg-Stiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr: Christliche Vereinigung, Herr Mittelschullehrer Brock.

Missionssaal Paradiesgasse 33. 8 Uhr Morgens Jünglings- und Jungfrauen-Versammlung, 9 Uhr Gebetsstunde, 2 Uhr Nachmittags Kindergottesdienst, 3 Uhr Nachm. Missionsfest in Bohnsack im Lokale des Herrn Detert, 4 Uhr Nachm. Soldaten-Mission, 7 Uhr Abends große Evangelisations-Versammlung. Montag, 8 Uhr Abends, Bundes-Versammlung. Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde. Mittwoch, 8 Uhr Abends, Gesangsstunde und christliche Versammlung. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebets-Versammlung. Freitag, 8 Uhr Abends, Missions-Versammlung. Sonnabend, 8 Uhr Abends, Posaunenstunde und christliche Gebets-Versammlung.

The English Church. 80. Heilige Geistgasse. 17th Sunday after Trinity. Morning Service 11. a. m. Frank. S. N. Dunsby, Reader in Charge.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vorm. 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kirche, Schießstange 13/14. Vormittags 8¾ Uhr Betstunde, 9½ Uhr Predigt, 11 Uhr Sonntagsschule. Nachmitt. 4 Uhr Predigt. 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauenvereinsstunde. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Vortrag.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse Nr. 15. Vormittags 9½ Uhr Predigt, 11¼ Uhr Sonntagsschule, Abends 6 Uhr Predigt, 7½ Uhr Jünglings- und Männerverein.. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibel- und Gebetsstunde. — Heubude: Sonntag Nachmittag 2¼ Uhr Gesangsgottesdienst.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Vormittags 10 Uhr Hr. Prediger Prengel: Ist der Gottesglaube Vorbedingung für rechtschaffenes Leben?

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

jenige, bei der sie in letzter Zeit in Wachen und Träumen geweilt.

Die fremde Dame, die, von der Chaussee abbiegend, langsam auf die Gitterthür des Vorgartens zuschritt, mußte Asta v. Heldhausen sein, obgleich Gisela sich dieselbe, trotz Irmas genauer Beschreibung, anders vorgestellt, größer und älter aussehend.

Jetzt trafen sich Beider Blicke.

Da war kein Halten mehr. Gisela stürzte aus dem Zimmer heraus, um sie einzulassen. Sie hatte die Empfindung, als träte ihr gleich eine gute Freundin entgegen, die gekommen sei, ihr zu helfen und sie von allen inneren Wirren zu erlösen. Ihre Pulse flogen und Alles in ihrem Gesichte vibrirte.

In der Wärme und Leidenschaftlichkeit ihres Wesens streckte sie der eleganten Frau, die jetzt in der geöffneten Thür sichtbar geworden, begrüßend die Hand entgegen mit der hastigen, aber warmherzig betonten Frage: „Frau v. Heldhausen, nicht wahr?"

Die Dame stimmte mit einer graciösen Kopfneigung fein lächelnd zu. Ihr Händedruck war herzlich, ihr Blick tief und vielsagend, etwa mit den Worten zu übersetzen: Wir sind uns zwar noch fremd, aber doch geistig bereits so nahe getreten wie zwei sensitive Frauen, deren Seelen einander zufliegen, sobald sich ihre Blicke treffen und ihre Hände berühren.

Gisela hatte vorher lange überlegt, wohin sie ihren Besuch führen solle, in ein Zimmer oder in den Garten, und sich zuletzt für den Platz am Springbrunnen unter der großen Hängeweide entschieden. Dahin geleitete sie nun Asta v. Heldhausen. Zimmerluft hätte ihre beengte Brust ersticken müssen. Draußen umfing sie Schatten, Kühle, träumerische Stille. Durch das graugrüne Laub des mächtigen, nach allen Seiten in weitem Hängebogen sich ausspannenden Baumes spielten Sonnenlichter über den Boden und buschten zuweilen auch über die beiden schönen Frauengesichter weg.

Es war das Erste, was Gisela von Asta von Heldhausen wahrnahm: deren Schönheit. Vorerst nur diese, weil sie sich diese Frau anders vorgestellt hatte, älter, mit einer Art mütterlichen Wesens behaftet. Die wirkliche Asta sah ja ganz, ganz anders aus.

Aus dem weißen Gesicht leuchteten ihr ein Paar braune, seltsame Augen entgegen, schön in Form und Farbe, aber unverständlich im Blick. Die Stirn war niedrig und von starkem, blauschwarzem Haar eingerahmt; massig und schwer hing es am Hinterkopf in einem Knoten zusammen. Weiter fiel ihr die Purpurröthe der Lippen auf, die sich von dem auffällig blassen, schmalen, jegliche runde Linien entbehrenden Gesicht sonderbar scharf, gleichsam wie gefärbt abhoben. Die einzige Unregelmäßigkeit des feinen Gesichtes lag in dem etwas vorstehenden Unterkiefer, ward aber nur bei völliger Bewegungslosigkeit der Züge bemerklich. Dann verlor das Gesicht überhaupt an Sympathie. Es trat ein scharf sinnlicher, harter Ausdruck zu Tage, der sonst nicht geahnt werden konnte. Beim Sprechen glich sie dem jüngsten Mädchen, besonders beim Lächeln — o, dann sah sie sehr reizend aus —, und nur, wenn sich ihre Lippen zusammenlegten und die Züge ihres Gesichtes sich verlängerten, nur dann merkte man, daß sie über das dreißigste Lebensjahr schon hinaus war.

Gisela kam durch das, was sie innerlich zu bewältigen und zu beherrschen hatte, zu keiner weiteren Betrachtung in diesem Augenblick. Während Asta v. Heldhausen in einem Husch alles an ihr wahrnahm, die Schönheit und die Lebendigkeit der Seele, und daß sie noch sehr jung sei und sehr jung und heiß fühlte und dachte. O, da ließ sich noch viel thun — und noch viel hoffen und erwarten.

Schauen und reflectiren geschah bei Asta immer gleichzeitig. Es währte noch keine Minute, da sprach man bereits von dem anonymen Briefe, und damit fiel die unsichtbare Schranke, die Gisela von der ihr noch so fremden Dame innerlich trennte. In ihrem Vertrauensbedürfniß entfesselte sich alsbald ihres Herzens Kummer.

Gisela erzählte und Frau Asta horchte. Sie war eine sehr aufmerksame und zugleich theilnehmende Zuhörerin. Forschend hing ihr Blick an dem, oft vor Erregung bebenden Munde Giselas, deren dadurch ins Zittern gerathene Stimme sie wohl mitfühlend berührte, denn liebevoll legte sie ab und zu ihre Hand auf diejenige Giselas, oder flüsterte ihr ein paar tröstende Worte zu.

„Nun wissen sie Alles", schloß Gisela, „alle Geschehnisse und wie es in mir aussieht. Ich mußte es ihnen sagen, weil ich mir ja von Ihnen schrankenloses Vertrauen erbitte. Von dem, was sie mir sagen werden, hängt ja meines Lebens Zukunft ab, mein Glück, oder — alles denkbar Traurige, was ein armes Menschenherz durchzuringen vermag."

„Lieben Sie denn Ihren Bräutigam so sehr?" fragte Asta mit einer Stimme — so weich und sanft wie ein Mollaccord.

„Jetzt, wo ich ihn so gut wie verloren sehe — empfinde ich erst, was er mir gewesen ist — ein Mann, ein Held, zu dem ich aufblicke, auf den ich stolz war und den — ja, den ich liebte, so sehr, so sehr, wie es je einem heißen Herzen möglich ist. In dieser Zeit der Thränen habe ich's gespürt."

„Und trotzdem — trotzdem —"

„Ach nein — keinen Vorwurf — meine Seele ist so wund — ich ertrage nichts — dies Rühren daran schmerzt schon so sehr. Und doch muß es geschehen — es muß — sonst komme ich nicht zur Ruhe. Was Sie auch zu erzählen haben, Trauriges, Schlimmes — ich will mich abfinden damit — abfinden, oder mir zurückerkämpfen, was ich verloren habe. Kämpfen, ringen, nach irgend einer Richtung hin — nur nicht still halten."

„Und Sie erwarten, daß ich — die ich ohne Wissen und Wollen, wohlmeinend, gleichwohl mit List — verzeihen Sie das scharfe Wort, es entspricht ja den Thatsachen —, also unschuldigerweise in ihr Geschick hineingezogen worden bin, daß ich frei und unbefangen von dem rede, das Ihr Unglück so zu sagen heraufbeschwor und es dann vielleicht noch vertieft? Welch eine Verantwortung!"

„Davon spreche ich Sie frei, gnädige Frau — von jeglicher Verantwortung", entgegnete Gisela hitzig.

„Sie, mein theures Fräulein, Sie mich — aber ich selbst spreche mich nicht frei davon. Voll Reue, voll tiefster Reue sitze ich Ihnen hier gegenüber. Ich bin nicht gekommen, um Ihnen den letzten schwachen Rest des Vertrauens, den letzten Rest der Liebe zu Ihrem Bräutigam zu rauben — im Gegentheil, ich habe mir eine ganz andere Aufgabe gestellt. Ich möchte da Unheil, das ich angerichtet, gern wieder gut machen, den Brand auslöschen, den die paar unseligen Worte in Ihrer Seele angefacht, und betonen und wiederholen: es ist meine innerste Ueberzeugung, Ihnen kann nicht begegnen, was Maria geschehen. Sie sind ein schönes, blühendes Geschöpf, Sie werden deren Schicksal immer theilen — das Geschick einer reizlosen, hinwelkenden Blume."

Sie sprach mit Schwung und schwieg jetzt.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Die kleine Lady.

Unter obiger Spitzmarke erzählt ein englisches Journal eine nette kleine Anekdote aus der Kinderzeit der Kaiserin Friedrich. Bekanntlich steht die hohe Frau augenblicklich im Begriff, in der berühmten Yacht „Victoria und Albert" die Nordsee zu kreuzen, um ihrer königlichen Mutter in Balmoral einen Besuch abzustatten. Als die Kaiserin das erste Mal an Bord dieser selben Yacht weilte, war sie noch ein kleines Prinzeßchen von sechs oder sieben Jahren, das bei der Abfahrt sans façon von einem Matrosen über die Reeling gehoben wurde. Die rauhe, gutmüthige Theerjacke stellte das zarte Fräulein so sanft wie nur möglich auf das Deck des leise schaukelnden Fahrzeuges und bemerkte dabei: „So, da wären wir also, meine kleine Lady!" „Ich bin keine kleine Lady, ich bin eine Prinzessin", kam es prompt von den Lippen der Kleinen. Ruhig trat in diesem Augenblick Königin Victoria dazu und sagte in ihrer milden, aber bestimmten Art, die keinen Widerspruch duldete: „Sage doch dem freundlichen Matrosen, daß du ihm sehr zu Dank verpflichtet bist für seinen höflichen Dienst und daß du jetzt noch keine kleine Lady wärest, aber die Hoffnung hegtest, in nicht zu langer Zeit diesen Titel wirklich zu verdienen."

Blutrache.

Neapel, 24. Sept. In dem Dorfe Frignano Piccolo bei Caserta herrschte seit langen Jahren zwischen den beiden Familien di Marco und d'Angiolella unversöhnliche Feindschaft. Im vergangenen Jahre wurde das Haupt der Familie di Marco meuchlerisch erschossen. Seine Verwandten waren überzeugt, daß der Mord von den Angiolellas begangen worden sei und beschlossen, die ganze Familie auszurotten. Wie es scheint, ist der entsetzliche Plan von einem 18jährigen Mädchen, der Signorina Giovanna di Marco, entworfen und zur Ausführung gebracht worden. Ihre Werkzeuge waren ihr Geliebter und ein alter Diener ihres ermordeten Vaters. Sie drangen des Nachts in den Palast der Angiolella ein und steckten ihn mit Hilfe von Petroleum auf allen drei Stockwerken zu gleicher Zeit in Brand. Trotzdem vermochten sich die erwachsenen Bewohner des Hauses zu retten, während die vier Kinder der Familie Angiolella verbrannten.